Nr. 40 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 18. Februar 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 29. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Woldemaras über Polen und die Randstaaten

Kein Zutrauen zu Polen — Die Furcht vor der Auffaugung — Keine Zollunion mit Polen — Der baltische Bund vorläufig aussichtslos — Keine Möglichkeit auf Verständigung

Kowno. In einer Unterredung, die der litauische Ministerpräsident Woldemaras einem Vertreter der „Telegraphen-Union“ gewährte, äußerte sich dieser über die polnisch-litauischen Beziehungen. Ich stehe, so erklärt Woldemaras, dem Ausgang der polnisch-litauischen Verhandlungen nach wie vor skeptisch gegenüber. Vor allem glaube ich nicht an die Aufrichtigkeit des Wunsches Polens, diese Verhandlungen mit uns als mit einer „Partie egale“ zu führen. „Hinsichtlich der polnischen Ziele verwies der litauische Minister besonders auf die sogenannte „Litauische Klausel“, die Polen in seinem litauischen Handelsvertrag mit Estland eingefügt hat. Auf Grund dieser Klausel behält sich Polen vor, Litauen weitergehende Vergünstigungen einzuräumen als allen baltischen Staaten. Darin, so meint Woldemaras, komme bereits die Absicht Polens, Litauen wirtschaftlich, kulturell und schließlich auch politisch auszusaugen, zum Ausdruck. Eine englische Klausel wolle Polen auch in seinem Handelsvertrag mit Lettland aufgenommen wissen. Auf die Anfrage Lettlands wie sich Litauen hierzu stellen würde, habe Litauen einen ablehnenden Bescheid erteilt. Was stellt dieser Versuch Polens,

uns Vergünstigungen aufzunötigen,

an denen uns nichts gelegen ist anderes dar, als das Bestreben, Litauen auf

wirtschaftlichem Wege zu polonisieren?

Wir lehnen alle derartigen Liebesgaben entschieden ab. Unsere Ablehnung gegenüber allen polnischen Versuchen, uns eine Zollunion aufzunötigen, ist auch der Grund gewesen, weshalb wir in unserem Handelsvertrag mit Italien davon abgesehen haben, eine Klausel zu unseren Gunsten einzufügen, die uns die Möglichkeit gewährt hätte, Ländern, mit denen wir eine Zollunion eingehen, besondere Vergünstigungen einzuräumen. Diese

„Klausel einer Zollunion“

trägt daher in dem litauisch-italienischen Handelsvertrag einen einseitigen Charakter, indem nur Italien sich die Möglichkeit einer solchen Vergünstigung vorbehalten hat, nicht aber Litauen.“

Bezüglich der litauisch-polnischen Verhandlungen erklärte der Ministerpräsident, Litauen werde

den Beschluß des Völkerbundsrates ausführen

und Verhandlungen mit Polen aufnehmen, sobald Polen entsprechende sachliche Vorschläge unterbreitet habe.

Die Wilna-Frage

dürfe dabei weder von Litauen noch von Polen aufgeworfen werden. Die Dinge lägen jedoch so, daß Polen zwar formal die Unabhängigkeit Litauens anerkenne, daß aber im Grunde genommen die Mehrzahl aller Polen nach wie vor der Auffassung sei, daß ein Polen ohne Litauen noch nicht das eigentliche wiedererstandene Polen darstelle. Die polnische Regierung werde also stets bei den Verhandlungen mit Litauen diesen Gedanken im Hintergrunde haben. Wie könne man unter diesen Umständen auf einen Erfolg der Verhandlungen rechnen?

Ueber die sonstige politische Lage

Litauens und der Randstaaten

äußerte sich Woldemaras wie folgt: Solange die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland dieselben blieben wie bisher, und dies würde vermutlich noch recht lange der Fall sein, sei Litauen nach zwei Seiten geschützt. Das

Zustandekommen eines Bundes der drei baltischen Staaten

Estland, Lettland und Litauen hält Woldemaras für absehbare Zeit nicht für realisierbar. Estland sehe sich von seiten Rußlands bedroht und habe daher das Bestreben, bei Polen Schutz zu suchen. Litauen dagegen drohe die Hauptgefahr von seiten Polens. Für Litauen gebe es weder eine russische noch eine deutsche Gefahr. Lettland wiederum sei in einer „Zwischenlage“. Die polnische Gefahr sei für Lettland ebenfalls auch die ernstere. Namentlich wenn es Polen gelingen würde, Litauen eine Zollunion aufzunötigen. Die Möglichkeit einer außenpolitischen Verständigung erscheine einstweilen ausgeschlossen.

Die Reichskoalition gescheitert

Alle Versuche des Reichspräsidenten Hindenburg, seinen reaktionären Bürgerblock gegen die Sozialdemokratie am Ruder zu erhalten, sind gescheitert; sein letzter Brief an den Reichskanzler ist erfolglos geblieben. Die betrogenen Betrüger haben sich endlich entschlossen, auseinander zu gehen, nachdem sie die deutsche Arbeiterklasse bis an die Grenze des Möglichen ausgebeutet haben. Eine Rechtskoalition von so widernatürlichen Aufgaben hat das Deutsche Reich noch nicht gehabt und es war für die Arbeiterklasse insbesondere ein Zeugnis, was sie von bürgerlichen Regierungen, gleichgültig unter welcher Firma sie kommen, zu erwarten hat. Nun ist sie gescheitert, weil die Koalitionsparteien überspannte Forderungen stellten und eine Partei von der anderen Nachgiebigkeit erwartete, die keine geben wollte, wenn sie noch den letzten Rest ihrer Anhänger bei den Wahlen halten will. Das Schulgesetz sollte auf Wunsch der Kirche und nicht zuletzt Roms, mit Hilfe der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei gemacht werden; das Zentrum war sich darüber klar, daß nie wieder eine solche Koalition zustande kommt, wo es seine reaktionären Absichten bezüglich des Schulwesens durchführen kann. Nichts anderes war es, was das Zentrum so lange in der Koalition hielt. Aber die Deutschnationalen wußten die Lage des Zentrums auszunutzen und haben dabei ein gutes Geschäft gemacht, für die Landwirtschaft politische Preise in Form von Zöllen und sogenanntem Schutz der Landwirtschaft herausgeholt und haben sich den Teufel darum geschert, wie die Reichsaußenpolitik läuft, haben insgeheim die Träger dieser Politik, die Stresemann und seine Volkspartei, bei jeder Gelegenheit bloßgestellt. Aber dem Reichspräsidenten war die Sache sehr angenehm und der Unparteiische hat oft hinter den Kulissen seine Koalition leimen müssen, so daß es wohl auch anläßlich der Reichstagswahlen an der Zeit ist, den Bankrotteur des Weltkrieges zu fragen, ob er nicht als Reichspräsident der Republik verschwinden möchte. Denn so lange er am Ruder ist, werden die Junker aller Schattierungen und die gesamte Reaktion im Reich immer eine gute Stütze an ihm haben.

Zu keiner Zeit war der deutschen Arbeiterklasse eine solche Gelegenheit gegeben, eine Rechtskoalition an der Arbeit zu studieren. Sie hat auch daraus die Lehren gezogen und in einer Reihe von Nachwahlen bewiesen, daß sie mit dem Rechtskurs im Reich nichts zu tun hat, und wenn nach außenhin die deutsche Republik gefestigt dasteht, so nur deshalb, weil die Außenpolitik nicht nach den Wünschen der deutschnationalen Koalitionsgenossen, sondern nach den Wünschen der Sozialdemokratie, der stärksten Partei im Reichstag, betrieben werden mußte. Aber die Industriellen und die Landwirtschaft haben während des Rechtskurses im Reich mit dem Zentrum ein gutes Geschäft gemacht, während gerade das Zentrum leer ausging, weil es sein reaktionäres Schulgesetz nicht durchführen konnte und jetzt auch in Zukunft nicht durchführen können wird. Das ist zweifellos ein Erfolg der Koalition, wenn auch für das Zentrum ein Bankerott. Ueber die Volkspartei bleibt nicht viel zu sagen übrig, denn der eigentliche Führer Stresemann kann, wie der Wind, jede Politik machen. Er hat sich vom Monarchisten zum Republikaner entwickelt und klebt auf seinem Posten, lebt von den außenpolitischen Erfolgen, die die Sozialisten vorbereitet haben, und wenn er nicht nach Locarno und Thoiry mehr herausholen konnte, so nur deshalb, weil seine deutschnationalen Koalitionsgenossen nie den „Ritt gegen Osten“ unterlassen konnten und gelegentlich auch einige Kriegsfanfaren blasen ließen, wenn auch im Kabinett dann behauptet wurde, daß sie treu zu den Richtlinien stehen, die anläßlich der Koalition beschlossen wurden; natürlich mit den nötigen Extratouren, wie sie jeder monarchistischen Clique eigen sind. Und sie haben es erreicht, daß auf auswärtigen Posten das Reich wieder von lauter Junkern und Grafen repräsentiert wird, mit denen doch hoffentlich die Linksregierung bald Kehraus machen wird. Denn was sich da im Auslande bei den Repräsentanten der deutschen Republik abspielt, darf uns nicht gleichgültig sein, und dem Auslandsdeutschtum insbesondere. Denn es ist Zeit, daß die Republik von Republikanern geführt wird und nicht von Personen, die der Monarchie mit derselben Treue gedient haben, wie sie es jetzt der Republik gegenüber tun, mit dem Unterschied, daß ihnen die Monarchie immer noch als die beste Staatsform vorschwebt.

Am Mittwoch wurde der letzte Versuch gemacht, die Koalition zu kleistern, er ist mißlungen, die Koalitionspar-

Zusammenkunft Stresemann-Titulescu

Berlin. Titulescu ist, wie die Tägliche Rundschau aus Paris meldet, heute in Nizza eingetroffen und hat dort erklärt, daß er nach Mentone weiterfahren werde, wo er drei Tage zu verbringen gedenke. Er hoffe bei dieser Gelegenheit mit dem deutschen Außenminister Stresemann zusammenzutreffen.

*

Rom. Die italienische Presse, die mit Aufmerksamkeit die Verhandlungen Titulescus in Paris verfolgt und als Schlußbilanz die angebliche Unzufriedenheit des rumänischen Außenministers mit dem Ergebnis seiner Anwesenheit in der französischen Hauptstadt unterstreicht, wendet nunmehr ihre Aufmerksamkeit der bevorstehenden Zusammenkunft Titulescus mit Dr. Stresemann zu, die nach der Tribuna in Cap Martin, nach dem Journale d'Italia aber in San Remo stattfinden soll. Das Journale d' Italia läßt sich im übrigen aus San Remo melden, daß dort für morgen das Eintreffen des ungarischen Justizministers angekündigt sei, dem der ungarische Innenminister demnächst folgen soll, nachdem er in Cannes bereits mit Dr. Stresemann zusammengetroffen sei.

Das Arbeitsprogramm der neuen griechischen Regierung

London. Die neue griechische Regierung hat nach Athener Meldungen in der Kammer ihre programmatische Erklärung abgegeben. Der wichtigste Punkt der Regierungserklärung ist die geplante Einführung des Zweikammersystems, die durch die Schaffung eines Senats erreicht werden soll. Das Regierungsprogramm sieht weiter vor: Die Fortsetzung der Politik des finanziellen Wiederaufbaues, weitmöglichste Unterstützung der Flüchtlinge, Durchführung großzügiger Entwässerungsanlagen und Gehaltserhöhungen für die Regierungsbeamten, soweit dies die finanzielle Lage des Landes gestattet.

Das Uebereinkommen für die Auflegung der griechischen Anleihe in Höhe von 6 Millionen Pfund ist der Kammer zur Genehmigung vorgelegt worden.

Rußlands Getreidekampagne

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben sich führende Sowjetpolitiker auf das Land begeben, um eine Getreidekampagne zur Sicherung der Versorgung der Städte und der Armee zu leiten. Nach der „Prawda“ haben sich seitens lokaler Behörden bei der Tätigung von Getreidelieferungen erhebliche Uebergriffe gezeigt. Vom konfiszierten Getreide sollen nach Wunsch des Blattes 20 Prozent den armen Bauern als Saatgetreide zur Verfügung gestellt werden.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, fand Donnerstag unter dem Vorsitz Rykows eine Sitzung des Rates der Volkskommissare statt, die sich mit der Krise der Getreidebeschaffung befaßte. Der Landwirtschaftskommissar und stellvertretende Vorsitzende des Rats der Volkskommissare der R. S. F. S. R., Smirnow, ist plötzlich von seinem Amt zurückgetreten. Man beabsichtigt dem Dorfe Industriewaren im Betrage von 25 Millionen Rubel zuzuführen, um den Warenhunger der Landbevölkerung zu befriedigen. Auch die Repressalien den Bauern gegenüber sollen eingestellt werden. Der Rücktritt des Landwirtschaftskommissars gewinnt im Zusammenhang mit der sich verschärfenden Agrarkrisis gesteigerte Bedeutung.

Die deutsch-französischen Saarverhandlungen

Paris. Das über Wirtschaftsverhandlungen gut unterrichtete „Petit Journal“ erklärt zu den augenblicklich zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Saarverhandlungen, daß die noch bestehenden Schwierigkeiten sich besonders auf die Einfuhr der saarländischen Erzeugnisse nach Deutschland erstrecken. Doch sei die Verständigung über die Gesamtheit der Tariflisten erfolgt. Die deutsche Delegation erwarte augenblicklich eine Entscheidung der Reichsregierung. Man hofft, daß am nächsten Samstag eine Lösung zustande kommen wird.

teien haben sich entschlossen, nur noch ein Arbeitsprogramm aufzustellen, um die nötigsten Arbeiten, wie den Haushaltungsplan, durchzuführen und einige unvermeidliche Dinge und den Reichstag bis spätestens Ende März aufzulösen, während dann Neuwahlen im Laufe des Mai durchgeführt werden sollen. Wahrscheinlich wird zu diesem Zeitpunkt auch der preußische Landtag wiedergewählt und beide Parlamente finden dann ein vorzeitiges Ende, denn der Reichstag sollte eigentlich ordnungsgemäß erst im Dezember 1928 fallen. Dadurch, daß die Einigkeit über die Zusammenarbeit nicht hergestellt werden konnte, wurden Neuwahlen früher notwendig und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie eine starke Linksregierung bringen werden. Der Bruch in der Koalition wurde noch rascher betrieben durch die Haltung der Zentrumsarbeiter, die Schritt um Schritt sahen, daß die Deutschnationalen bei diesem Reichskabinett das beste Geschäft gemacht haben, während fortgesetzt Angriffe gegen das Arbeiterrecht unternommen wurden.

Aber man soll sich von allzu großen Erwartungen nicht täuschen lassen. Denn die Demokraten, die noch einigermaßen aufrechte Republikaner sind, werden wohl bei den kommenden Wahlen einen weiteren Rückschritt erleben, die Kommunisten werden sich wohl trotz der Zersplitterung und Spaltung halten, während die Sozialdemokratie mit einem großen Zuwachs zu rechnen haben wird. Aber dieser Zuwachs wird nicht ausreichen, um eine Koalition, denn nur um eine solche Linksregierung kann es sich im Reich handeln, zu bilden und wird mehr oder weniger an das Zentrum gebunden sein. Und diese Partei des „echten“ Christentums betreibt seit Jahren die politische Prostitution, indem sie einmal mit der Rechten, einmal mit den Sozialisten politische Bindungen eingeht, je nachdem man gerade gutes Wetter für seine Politik braucht. Und die Sozialisten werden sich die Sache überlegen müssen, ob die gleiche Partei, die gestern die Deutschnationalen an der Futterkrippe hielt, den Monarchisten an auswärtigen Posten die Steigbügel vorbereitete, morgen Koalitionsgenosse zum Schutz der Republik sein kann. Dieses Zentrum muß gesprengt, gereinigt werden, vor allem von einem „Reichsbannerkameraden“ Dr. Marx, der so lange den Deutschnationalen die festeste Stütze in der Koalition war.

Die deutsche Arbeiterklasse geht einen schweren Weg, die Lehren mancher Koalition hat sie hinter sich und sie wird nach den Wahlen überlegen müssen, wo sie ihre Koalitionsgenossen in der kommenden Regierung zu suchen haben wird. Die bürgerlichen Parteien wittern seit langem Morgenluft und das internationale Kapital ist eifrig am Werk, um der Reaktion in jeglicher Form Vorspanndienste zu leisten. Eine starke Abwehr wäre möglich, wenn die Kommunisten, die sich auch eine Arbeiterpartei nennen, vernünftige Politik treiben würden. Es wäre um die Arbeiterklasse, um die deutsche Republik dann besser gestellt. Nun haben die Massen das Wort, welchen Kurs sie in der deutschen Republik wünschen. Wir müssen uns in Polen darüber klar sein, daß die deutsch-polnische Verständigung nur deshalb keine Fortschritte gemacht hat, weil die deutschnationalen Minister gerade diese Verständigung bei jeder Gelegenheit hintertrieben haben. Eine Linksregierung in Deutschland bedeutet rasche Verständigung auch mit Polen, und darum ist unser sehnlichster Wunsch, daß die Sozialdemokratie im Reich die führende Partei der Internationale, auch die führende Partei in der kommenden Linksregierung werden möchte.

—II.

Paris über das Ende der deutschen Koalition

Paris. Der „Temps“ beschäftigte sich unter dem Titel „das Ende der deutschen Koalition“ mit der deutschen innerpolitischen Krisis. Auf Dr. Stresemann hinweisend, bemerkt das Blatt daß, wenn Stresemann sich als Anhänger der Koalition mit den Deutschnationalen bezeichnet habe, dies nur deswegen geschehen sei, um die Rechtsparteien endgültig für seine Politik von Locarno und Genf zu gewinnen. Die einzigen Nutznießer der Koalition wären die Deutschnationalen gewesen, die, nachdem sie alles was sie auf innerpolitischem Gebiete erreichen konnten, erreicht hätten, nunmehr ihren Einfluß auch auf außenpolitischem Gebiet geltend machen wollten. Da Stresemann diese Gefahr erkannt habe, zeige er sich jetzt als einer der aktivsten Anhänger einer linksgerichteten Koalition, da er einsehen mußte, daß nur eine Unterstützung der Linksparteien seiner Politik die notwendige Kontinuität gewährleisten könne.

Dr. Benesch zur Sicherheitsfrage

Für den Geist von Locarno — Freundliche Worte für Oesterreich — Schweigen über den Anschluß

Prag. Im Ausschuß des Prager Senats gab heute Außenminister Dr. Benesch ein Exposee über aktuelle außenpolitische Fragen. Nachdem er kurz die Lösung der kirchlichen Fragen durch den modus vivendi mit dem Vatikan, der den Gesamtinteressen der tschechoslowakischen Republik entspräche, streife, kam der Minister auf die St. Gotthart-Affäre zu sprechen und betonte, daß die Tschechoslowakei aus dieser Angelegenheit keinen großen internationalen Konflikt habe heraufbeschwören wollen. Das Prager Sicherheitskomitee, das als Parallelkomitee zur Kommission der Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz aufgestellt worden sei, habe hauptsächlich die Möglichkeit geprüft, neue Abkommen im Geiste Locarnos zu treffen und Wege zu finden, allen europäischen Ländern die Möglichkeit zu geben, etwaige Konflikte durch regionale Sicherheitsverträge zu lösen.

Dr. Benesch kam sodann auf das Verhältnis mit Oesterreich zu sprechen und erklärte, daß der Besuch des Bundeskanzlers Dr. Seipel und die mit ihm gepflogenen Unterredungen bewiesen hätten, wie gut und freundschaftlich das Verhältnis zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei sei. Es gebe keine Reibungsflächen und keine strittigen Fragen mehr. Seine Besprechungen mit Dr. Seipel hätten hauptsächlich der gegenseitigen Informierung über die Verhandlungen des Prager Sicherheitskomitees und über den Fortschritt aller dieser Arbeiten in Genf gedient. Vom Standpunkt der internationalen Politik aus, bewege sich die Politik beider Staaten tatsächlich auf derselben Linie.

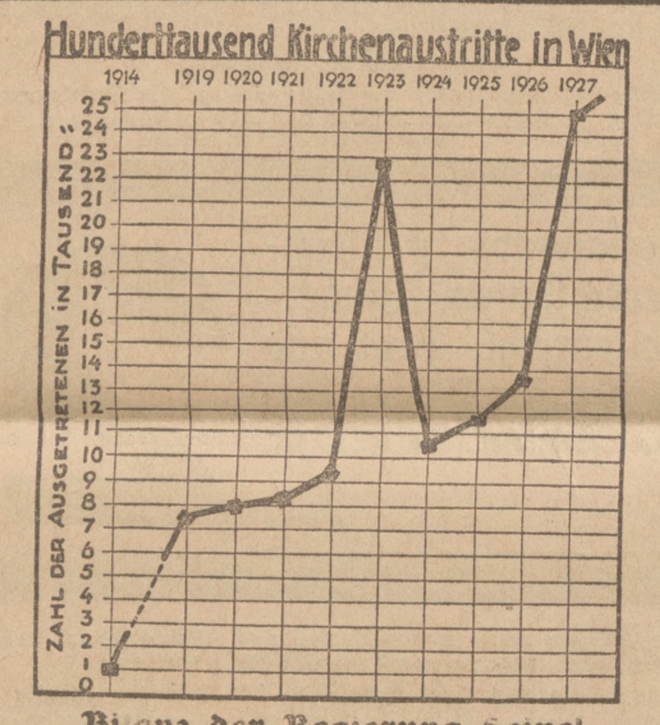
Die Abrüstungskommission tagt am 15. März

Genf. Der Präsident der vorbereitenden Abrüstungskommission, der holländische Gesandte in Paris, Laudon, hat die Kommission zu ihrer 5. ordentlichen Session am 15. März nach Genf einberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende drei Punkte: 1. Bericht über die Arbeiten des Sicherheitsausschusses, 2. Prüfung der Vorschläge der sowjetrussischen Delegation in der Abrüstungsfrage, 3. Stand der Arbeiten der Abrüstungskommission.

Von besonderer Bedeutung ist unter den Punkten der Tagesordnung die Prüfung des Antrages der sowjetrussischen Delegation, der völlige Entwaffnung, Auflösung sämtlicher Heere und Flotten, Auflösung der Kriegs- und Marineministerien, der Munitionsdepots, Beseitigung der Militärputsche und Verhinderung jeglicher Militäraufgaben fordert. Die sowjetrussischen Vorschläge werden nunmehr entsprechend dem nachträglichen Wunsch der Moskauer Regierung auf der Märztagung der Abrüstungskommission sachlich zur Erörterung gelangen.

Amnestie für die mexikanischen Aufständischen

London. Der Befehlshaber der amerikanischen Regierungstruppen, die gegen die Aufständischen in den Zentralstaaten operieren, hat mit Zustimmung des Präsidenten Calles ein Manifest veröffentlicht, das allen Aufständischen eine Amnestie zusagt die sich innerhalb von sieben Tagen ergeben.



Bilanz der Regierung Seipel

Die reaktionären Regierungsmaßnahmen des Prälaten Seipel haben auch der katholischen Kirche keinen Vorteil gebracht; im Gegenteil, es sind in den letzten Jahren allein in Wien hunderttausend Kirchenaustritte erfolgt.

Kampf um die englische Wahlrechts-Vorlage

London. In der gestrigen Sitzung des Kabinetts ist es noch nicht zu einer Entscheidung über die Wahlrechtsvorlage gekommen. Die Annahme gewinnt an Boden, daß das Kabinett sich schließlich gegen Entziehung des Wahlrechtes für Armenunterstützungsempfänger aussprechen wird. Verschiedene führende Mitglieder des Kabinetts sind für eine solche Bestimmung, während der Premierminister sie, wie es scheint, für inopportun hält.

Auswirkungen des Brüxer Grubenarbeiterstreikes

Brüx. Von den Verhandlungen, die augenblicklich zur Beilegung des Brüxer Grubenarbeiterstreikes geführt werden, wird es abhängen, ob der Beschluß, am Freitag keine Sicherheitsmannschaften in die Schächte einfahren zu lassen, verwirklicht werden wird. Die Einstellung der Sicherheitsarbeiten würde das Ende der Gruben und die Existenzmöglichkeit für tausende Bergarbeiter bedeuten. Schon jetzt sind in einigen Schächten des Reviers kleinere Brände ausgebrochen, die einen katastrophalen Umfang annehmen können, wenn die Löschungsarbeiten nicht rechtzeitig einsetzen. Die Wiederaufnahme der Beratungen des engeren Komitees, die heute mittag abgebrochen wurden, wird morgen stattfinden. Es besteht nach wie vor die Hoffnung, eine Annäherung der vorhandenen Gegensätze zu erzielen. Auf den Schächten selbst herrscht Ruhe.

Der Betrieb auf dem Elisabethschacht, der das nordböhmische Elektrizitätswerk mit Kohle versorgt, ist gestern auf Weisung des Zentralkomitees eingestellt worden.

Das Urteil im Belgrader Kommunisten-Prozeß

Belgrad. Donnerstag verkündete der Präsident des Gerichtshofes in dem bereits mehrere Tage andauernden Prozeß das Urteil. Alle Angeklagten wurden von der Anklage auf Grund des Art. 1 des Gesetzes über den Schutz des Staates freigesprochen. Auf Grund des Art. 2 wurden 18 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 5 Jahren verurteilt. Der frühere kommunistische Abgeordnete Dr. Markovic wurde freigesprochen.

Die ferne Frau

Roman von Paul Rosenhayn.

43)

Er zieht das Zigarettenetui, das er in Werchne-Udinsk mit schweren russischen Zigaretten gefüllt hat, und während er das Streichholz entzündet, glaubt er einen Schritt zu hören. Es mag eine Täuschung sein, vielleicht auch nicht. Er weiß, daß man seinem Schicksal nicht entgeht und daß im Grunde alles gleichgültig ist. Eben setzt er die Tasse an den Mund, da öffnet sich lautlos die Tür. Es ist Fräulein Moh-Li-Hwa, die eintritt.

Sie geht langsam auf ihn zu. Ove weiß nicht recht, ob sie vielleicht eine Waffe auf ihn richten wird, oder ob sie ihm ihre Liebe erklären will. Denn weder ist ein Lächeln in ihrem Gesicht noch eine Drohung. Es ist ein völlig indifferentes Gesicht; denoch fühlt Ove, daß sie in bestimmter, wohldurchdachter und durchaus überlegter Absicht mit der einzigen Waffe gegenüberzutreten, die dem Europäer zur Verfügung steht: mit kühler Vorsicht.

Dann, plötzlich, tritt ein Lächeln in Moh-Lni-Hwas Gesicht, ein Lächeln, das zwei Reihen herrlicher kleiner Zähne enthüllt. Erst jetzt sieht er, daß ihre knabenhafte Gestalt bebt, und nun begreift er allmählich, daß er vor diesem jungen Weibe nicht nur als ein Fremder, sondern vor allem als ein Mann steht. Sie flüstert ein paar Worte, die er natürlich nicht versteht; dennoch ist in ihrem Klang etwas, was man ebensogut in Neuyork wie am Nordpol erfühlen würde: eine deutliche und streichelnde Zärtlichkeit. Sie nimmt seine Hand und legt sie an ihre Wange, die weich und kühl und lockend ist; dann legt sie sie auf ihren Mund und küßt sie; erschrocken zieht er sie zurück; da sieht er daß ihre Augen traurig werden. Aber schon greift sie von neuem nach seiner Hand; und nun, da er über ihre Gefühle immerhin nicht mehr ganz im Unklaren ist, glaubt er in die Offensive übergehen zu dürfen. Er umschlingt ihren Hals; aber betroffen weicht sie zurück. Er versteht sofort, daß das asiatische Taktik ist, die selbst in Liebesdingen gilt; und in dem Augenblick, da sie seine veränderte Haltung gewahrt, greift sie von neuem an. Sie hebt lächelnd das Gesicht zu ihm empor; er beugt sich nieder und küßt sie; und — sie — wahrhaftig — sie küßt ihn wieder, wie eine Europäerin. Er spürt den Duft ihrer Haut, ihres Haares, ihrer Seide. Er spürt die Wärme ihres jungen Körpers; wieder umschlingt er sie; diesmal wehrt sie ihm nicht; durch die dünne Seide ihres Kleides fühlt er die knospende Frische ihres Leibes. Sie flüstert zärtliche, scheue und verwirrte Worte in ihrer Sprache, die ihm plötzlich melodiös und berauschend scheint. Aber während er ihre Lippen,, ihre Augen, ihre Wangen, ihre Hände, ihren Nacken küßt, geht eine Veränderung vor; sie erwidert plötzlich seine Küsse nicht mehr, sie scheint zu lauschen, wie alles in diesem Lande zu lauschen scheint. Und dann flüstert sie ein Wort, und deutlich versteht Ove den Namen „Norinaga“.

Nun hört auch er den Schritt, den ihr feines Ohr wohl längst vernommen hat. Sie springt hastig auf, ordnet verwirrt und errötend ihre Frisur und geht zur Tür. In der Sonne steht ein kleiner schwarzhaariger Herr von unverkennbar japanischem Typ. Auch er ist in Khakiuniform; er hat eine Reitpeitsche in der Hand und Sporen an den Stiefeln, die bestaubt und schmutzig sind. Ove erkennt, daß Norinaga eine weite Reise hinter sich hat und daß es nun zu irgend etwas Entscheidendem kommen muß.

Mo-Li-Hwa schlüpft hinaus mit einem letzten zärtlichen, fast innigen Blick auf Ove. Die Tür fällt hinter ihr zu, und Dr. Norinaga wirft die Reitpeitsche auf den Boden und geht mit vibrierenden Nasenflügeln im Raum auf und ab. Einen Augenblick denkt Ove an die Schwierigkeit einer Verständigung mit dem Japaner; aber dann fällt ihm ein, daß Norinaga als Mitarbeiter Jermolows französisch sprechen wird.

„Ist es wahr, Herr Boye“, sagt Norinaga kurz, scharf und inquisitorisch, „daß Sie in Diensten Bob Bantams stehen?“

Ove, dem erst jetzt der rätselhafte Zwiespalt dieser ganzen asiatischen Expedition wieder ins Bewußtsein kommt, zieht seine Papiere und reicht sie dem Japaner, der sie aufmerksam durchsieht. Als er Bob Bantams Bild erblickt, geht ein finsteres Lächeln über sein Gesicht, und er reicht es mit spitzen Fingern Ove zurück.

„Es wird nötig sein,“ sagt er, „daß ich Ihnen einiges über diesen Herrn sage, was Sie in Erstaunen setzen wird. Er hat Sie nach China geschickt damit Sie den Bau der Mongoleibahn fördern. Auf sein Geheiß haben Sie zwanzigtausend russische Arbeiter aus Transbaikalien abberufen.“

„Gewiß“, sagt Ove. „Denn Bantam steht in Diensten des Konsortiums, das den Bau dieser Bahn finanziert.“

Der Arzt nickt. „Herr Bantam hat zu gleicher Zeit mich in die Mongolei geschickt mit dem Auftrage, den Bau der Mongoleibahn zu verhindern.“

Auffahrend schreit Ove den Japaner an:

„Sie lügen, Norinaga!“

Der Japaner fährt fort, mit ruhigem Lächeln, als ob Ove eine liebenswürdige Phrase gesagt hätte:

„Denn Herr Bantam steht nicht nur in Diensten des Finanzkonsortiums das die Bahn baut — er ist zugleich der Vertrauensmann jener Gruppe, die die Mongoleibahn mit allen Mitteln bekämpft. Ich muß es Ihnen überlassen, Herr Boye, selbst das Urteil zu fällen: wie Sie ein solches Verhalten, wie Sie einen solchen Menschen bezeichnen wollen.“

Ove steht stumm vor dem Japaner, der ihn aufmerksam betrachtet, mit seinem indifferenten Lächeln, in dessen Tiefe alle Hinterhältigkeiten Asiens lauern. Die freche Verleumdung seines Freundes, seines Mitarbeiters, dem er vertraut, dem er sich, seine Zukunft, sein Leben überantwortet hat, schließt ihm wie eine Flamme ins Blut. Er geht in jäher Empörung auf den Japaner zu, und er wird ihm in der nächsten Sekunde an die Kehle fahren — der andere zieht nur, wie ein völlig Unbeteiligter, einige Papiere und hält sie Ove unter die Augen. Dessen Blick fällt darauf; es sind Depeschen, telegraphische Befehle aus Paris, in der unverkennbaren Sprache Bantams. Er blättert darin und überfliegt einige von ihnen, und es ist nun kein Zweifel mehr möglich, daß Bantam diese Verfügungen getroffen hat, die bestimmt sind, die Bahn, deren Förderung ihm anvertraut war, zu zerstören.

Er läßt die Papiere auf den Tisch fallen, und eine schwere und drückende Stille legt sich zwischen die beiden. Das Papier raschelt leise, es ist zu Boden geweht; der Japaner bückt sich danach und hebt es auf, immer die klugen, unergründlichen Augen auf Ove geheftet. Er geht, vielleicht ohne es zu wissen, zur Tür und schlägt sie zurück. Draußen liegt die sonnenüberspannte Ebene, ohne Ende, ohne Grenze, ohne Sinn und Ziel. Irgendwo dort drüben im Tal kriecht die schwärzliche Kolonne dem Sonnenaufgang entgegen — vieltausendköpfiges Leben, das in den sicheren Tod flüchtet wie eine scheue und dumpfe Herde. Das Kloster des Chutuchtu blinkt aus dem Grün: gebieterisch, wie erfüllt von der Allmacht Gottes — und dennoch ein Hort zweckolsen und todgeweihten Lebens. Eine Karawane schaukelt gemächlich in die Tiefe der Steppe hinein, dem Süden zu; die Kamele gehen schwer und ergeben, wie im Wissen um das trostlose Schicksal das in der Wüstennacht ihrer harrt. Alles ist Anfang — nichts ist Vollendung. Alles ist Wollen — nirgends ist Ziel.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Herr Rumun droht...

Das Organ der schlesischen Sanatoren, die uns sattsam bekannte „Polska Zachodnia", befaßt sich mit unserem Parteiorgan, dem „Volkswille", und seinen Redakteuren, nachdem der sozialistische Wahlblock zur unumstößlichen Tatsache wurde, in einer direkt in die Augen fallenden Art und Weise. Insbesondere ist es aber der Redakteur Helmrich, der sich bei ihr eines ausgesprochenen Mißfallens erfreut und es vergeht daher kein Tag, an dem die „Smrodnia" über ihn nicht herfallen würde in ihrer bekannten schmutzigen Manier. Heute ist das wieder der Fall.

Den heutigen Artikel benennt sie: „Pod adresem nielojalnego obcokrajowca i nieprzyzwoitego gościa." Er ist ein trübes Machwerk sanationalistischer Journalistik, und obgleich nicht gezeichnet, so gehen wir nicht fehl in der Annahme, daß sein Verfasser der Chefredakteur der „Zachodnia", Herr Rumun, ist; denn nur ihm kann man eine solche schmutzige Arbeit, die von Drohungen gegen mich nur so strotzt, zumuten. Es ist verständlich, wenn Herr Rumun Gift und Galle spuckt, denn allzu zart haben wir ihn nicht angepackt, hatten aber dazu auch nicht die geringste Veranlassung. Mit Zeitgenossen vom Schlage Rumuns muß in derselben Sprache geredet werden, die sie reden, gleichgültig, ob die Grenzen des anständigen Journalismus überschritten werden. Und die „Polska Zachodnia" ist alles andere, nur nicht anständig in ihrer Schreibart, selbst polnische Kreise haben das wiederholt öffentlich festgestellt.

Warum aber Rumun diesmal so sehr aus der Rolle fällt und zu ganz gemeinen Drohungen Zuflucht nimmt, darüber sind wir nicht im Unklaren. Nach Rumun bin ich ein Ausländer und unangenehmer Gast Polens, deshalb, weil ich angeblich eine verpestende, hetzerische antipolnische Tätigkeit ausübe, die polnische Gastfreundlichkeit ständig über alle Maßen mißbrauche, was unter keinen Umständen straffrei ausgehen darf. Er, Rumun, wird meine Tätigkeit zu geeigneter Zeit vor ein Forum bringen, das mich zur Verantwortung ziehen wird. Ist dieses Forum etwa nicht der Schlesische Aufständischenverband? Es sieht so aus! Nun, ich kenne die schlesischen Aufständischen zur Genüge, bin schon manches gewöhnt, und darum wird es mich durchaus nicht verwundern, wenn das „Rumunsche Forum" eines schönen Tages in Aktion tritt. Wenn die „Polska Zachodnia" und schließlich auch andere polnische Blätter stets mit Vorliebe auf meine Staatszugehörigkeit zurückkommen und mich als Ausländer bezeichnen, so ist das auch nicht verwunderlich. Das ist ein altes bekanntes Kampfmittel im polnischen Lager, das aber jetzt nicht mehr sehr wirksam ist. Im übrigen bin ich ein polnischer Staatsbürger, und bilde mir ein, ein guter zu sein, jedenfalls ein besserer, als es mein giftspeiender Kollege Rumun ist. Gewiß, gäbe es eine Genfer Konvention nicht, dann hätte ich längst den polnischen Staub von den Füßen schütteln müssen, so aber gedenke ich noch recht viele Jahre in meinem neuen Vaterlande zu verbleiben und ich hoffe, daß mir das trotz Rumun nicht schlecht bekommen wird. Nur bedauere ich, daß sich die Kattowitzer und Königshütter Polizeidirektionen um meine Person, was meine Staatszugehörigkeit anbelangt, so viel Mühe geben. Ob beiden das Genfer Abkommen ein Buch mit sieben Siegeln ist? Schade um die 5 Jahre dauernder fleißiger Bemühungen, mich zu einem Reichsdeutschen zu stempeln. Man hätte sie besser anwenden sollen. Es laufen genug Spitzbuben und Gauner in der Wojewodschaft herum, denen eine solche Fürsorge, wie mir sie zuteil wurde, viel nützlicher gewesen wäre. Ich muß mich aber schon damit abfinden, auch weiterhin unter der liebevollen Obhut unserer Polizei zu stehen. Im übrigen ist das nicht so übel, man weiß wenigstens, daß wir geordnete Verhältnisse bei uns haben.

Sonst auf Wiedersehen, Herr Kollege Rumun! J. H.

Gruselige Wahlmärchen

In den Straßen von Kattowitz werden geheimnisvolle Zettel verteilt, die von dem Hauptkomitee einer „Weißen Sechs" unterzeichnet sind. Aus dem Inhalt dieser Flugblätter geht hervor, daß die Oberschlesier aufgefordert werden, die Orgeschbanditen, die 10 Millionen zum Kaufe von polnischen Stimmen aus Berlin erhalten haben, von Haus zu Haus ziehen und die polnischen Frauen überreden, mit dem Knüppel zu bearbeiten. Es werden dann eine Anzahl fingierter Namen von Personen angeführt und die Bevölkerung aufgefordert, diese Leute festzunehmen und dem nächsten Polizeiposten zu übergeben. Für jeden Ergriffenen wird eine Belohnung von 500 Zloty gezahlt. Betont wird noch, daß diese Leute aus Deutsch-Oberschlesien mit Revolver und Gift arbeiten, um die Polen in führenden Stellungen zu beseitigen. Das Flugblatt trägt außer der obengenannten Unterschrift keinerlei Verfasserzeichen, obwohl nach dem Pressedekret sämtliche Flugblätter den Namen des Verfassers und des Druckers tragen müssen. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß die Behauptungen des Flugblattes völlig aus der Luft gegriffen sind und lediglich ein unsinniges Wahlmanöver darstellen.

Angestelltenvertreter beim Arbeitsminister

Unlängst fand im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge eine Konferenz zwischen dem Minister Dr. Jurkiewicz und Vertretern der Angestelltengewerkschaften Westpolens statt. Die der Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände angehörigen Organisationen Oberschlesiens waren durch den Gewerkschaftssekretär Tollaß vertreten. Außerdem nahm an der Besprechung je ein Delegierter des Dombrowaer Reviers, des Bielitz-Bialaer Bezirks sowie aus Posen-Pommerellen teil. Die Konferenz galt vor allem einer gründlichen Besprechung der Benachteiligung, die den Altversicherten auf Grund des neuen Angestelltenversicherungsgesetzes erwächst. Der Minister und der Leiter der Abteilung für soziale Fürsorge vertraten zuerst die Ansicht, daß nur von einer Benachteiligung den Neuversicherten, aber nicht dem bisherigen Gesetz gegenüber die Rede sein kann. Schließlich versprach man das nötige statistische Material zu beschaffen und die Härten zu beseitigen. Die Vertreter des Dombrowaer und Bielitzer Gebietes verlangten außerdem die Erweiterung der augenblicklichen Versicherungsbehörden durch Hinzuziehung von Vertretern aus den neu zugeschlagenen Gebieten. Da diese Forderung angeblich jeder rechtlichen Grundlage entbehren soll, wurde dem Wunsche nicht stattgegeben. Dagegen sollen Vertreter aus den neuen Bezirken mit beratender Stimme an den Vorstandssitzungen teilnehmen. Der Vertreter Oberschlesiens protestierte gegen die Einmischung des Wojewodschaftsamtes in die Selbstverwaltung der Versicherungsanstalt ganz besonders bei der Krediterteilung zu Bauzwecken. Bei dieser Gelegenheit erfuhr die Delegation, daß noch vor Erlöschen der Vollmachten der Regierung zwei wichtige Verordnungen im Dekretwege erscheinen werden und zwar die Verordnung betreffend Arbeitsgerichte und das Dienstvertragsgesetz. Das Arbeitsgerichtsdekret ist nur als vorübergehende Bestimmung anzusehen, um das Zustandekommen der Arbeitsgerichtsbarkeit zu ermöglichen, wo diese bisher nicht ausgeübt wird. Ein einheitliches Gesetz für ganz Polen soll erst später erscheinen. Zu dem Dienstvertragsgesetz machten die Angestelltenvertreter ihre Einwendungen, da es in mancher Hinsicht mit den Interessen der Arbeitnehmer nicht im Einklang steht. Der Vertreter der oberschlesischen Angestelltenschaft erklärte, daß die Arbeitsgemeinschaft von der Genfer Konvention Gebrauch machen würde, wenn das neue Dekret, das an und für sich zu begrüßen ist, eine Verschlechterung den augenblicklichen gesetzlichen Bestimmungen gegenüber darstellen sollte. Eine Neuerung besteht in der Einführung von Abfindungen, die an die Hinterbliebenen des Angestellten zu zahlen sind. Das Höchstausmaß beträgt ein zwölfmonatliches Gehalt nach zwölfjähriger Beschäftigungsdauer. Es wurde noch eine Reihe anderer Fragen erledigt, die jedoch mehr oder weniger örtlichen Charakter der einzelnen Gewerkschaftsgruppen trugen. Wie man sieht, wird die Angestelltenschaft infolge Vereinheitlichung der Gesetze immer mehr in die gleiche Front gerückt.

Tüchtige Geschäftsleute

In der schlesischen Wojewodschaft wurden 14 Kandidatenlisten für den Warschauer Sejm aufgestellt, von welchen die weit größere Hälfte absolut gar keine Aussicht haben, auch nur ein einziges Mandat zu erobern. Vor dem Kriege hat man die Aufstellung solcher Kandidaten als eine Demonstration angesehen. Die von gewissen Gruppen grundsätzlich vorgenommen wurde. Nach dem Kriege hat sich manches geändert und selbst die Aufstellung von Sejmkandidaten wird nicht immer aus prinzipiellen Gründen vorgenommen, um eine Vertretung im Sejm zu erlangen, sondern um damit Geschäfte zu treiben. Der Krieg hat unsere Moralanschauung nicht unberührt gelassen. Er hat Kombinatoren großgezüchtet, die da verstehen, überall Kapital für sich zu schlagen. Bereits zwei Wahlgruppen haben ihre Kandidatenlisten zurückgezogen. Wir haben also in der schlesischen Wojewodschaft keine 14, sondern nur 12 Kandidatenlisten. Die erste Liste, die da zurückgezogen wurde, war die Liste der „wirtschaftlichen" Kreise und die zweite Liste, die Liste der schlesischen „Monarchisten". Wir haben kurz vor der Einreichung der Kandidatenlisten im „Volkswille" berichtet, daß Herr Swienty in Myslowitz sich mit seinem „Verband" der „Gläubiger" für den Korfantyblock ausgesprochen hat. Inzwischen hat aber Herr Swienty die Unterschriften für die Kandidatenliste des wirtschaftlichen Blocks tapfer gesammelt. Auf der Liste selbst prangt der Name Swienty auf leitender Stelle. Alle diejenigen, die den Kombinator Swienty nicht kannten, waren paff als sie die Liste des wirtschaftlichen Blocks gelesen haben. Gestern noch sprach Herr Swienty für den Korfantyblock und heute steht er bereits auf der Liste des wirtschaftlichen Blocks. Nur diejenigen die Herrn Swienty kannten, wußten wohin der Weg führt. Er hat für Korfantyblock gesprochen, damit dieser seine „wirtschaftliche" Liste aufkaufe. Korfanty scheint den Wink mit dem Zaunpfahl richtig verstanden zu haben und kaufte die ganze wirtschaftliche Partei mit ihrer Kandidatenliste. Nun wird Herr Swienty zum zweiten Mal nicht mehr einen Seitensprung wagen können, da er sein Ziel erreicht hat. Das war auch der Zweck der ganzen Sache gewesen.

Eine zweite genau so verdächtige Liste, war die Liste der schlesischen Monarchisten, die als Partei „aller Stände" auftritt und uns mit einem König beglücken möchten. Der Hauptmacher in dieser Gruppe ist unser alter bekannter Konfrater Rosmus aus Nikolai. Herr Rosmus versteht ein Geschäft besser als ein Dutzend Bendziner Juden und da scheint die Monarchistenliste denselben Weg gewandelt zu haben, wie die Liste der „wirtschaftlichen" Kreise. Da aber Herr Rosmus noch schlauer ist, als Herr Swienty, so haben die Monarchisten nicht zugunsten Korfantys, sondern zugunsten der „Sanacja Moralna" von ihrer Liste quittiert. „Die „Sanacja Moralna" hat bekanntlich einen größeren Geldbeutel als Herr Korfanty und kann mehr als dieser zahlen. Wer weiß, ob da nicht etwa eine von den fünf kommunistischen Listen, nicht demselben Zwecke dienen soll, wie die beiden vorerwähnten.

„Schwachköpfe"

Die Sanacja Moralna empfiehlt den schlesischen Wählern „Wirrköpfe", Leute die auf den Rostgefällen sind, die Wasser im Schädel haben, die sie selbst als Schwachköpfe, Tölpel, Einfaltspinsel, Dummköpfe, Narren usw. darstellt.

Wir scherzen nicht, sondern geben das getreu wieder, was die „Polska Zachodnia" selbst über ihre Kandidaten sagt. Sie wird ihre Leute schon genau kennen und wird wissen, was man ihnen zumuten kann. Und das sie recht hat, beweist schon der Umstand, daß sich keiner von den „Sanatoren", die da mit auf der Kandidatenliste stehen, meldet und gegen diese unerhörte Beschimpfung protestiert. Jeder Mensch, der noch ein Funken Ehrgefühl im Leibe hat, würde nach einer solchen Beschimpfung den Krempel der „Sanacja Moralna" vor die Füße werfen und lieber auf ein Mandat verzichten, als sich mit allen diesen „schönen Kosenamen" belegen zu lassen. Aber die Herren Grajeks und Kotts denken anders. Sie lassen sich die gemeinsten Beschimpfungen ins Gesicht schleudern, Hauptsache, daß sie nur was einbringen. Kehren wir jedoch zu den Beschimpfungen der „Sanacja Moralna" zurück.

In der „Polska Zachodnia" vom Dienstag, befindet sich ein Artikel unter dem Titel: „Mentne Łby" („Trübe Köpfe"). Zuerst wird in diesem Artikel lang ausgeführt, wer alles zu den Leuten mit den Schwachköpfen zuzurechnen ist und dann kommt das Blatt auf die letzte Rede Korfantys im schlesischen Sejm zu sprechen und fragt: „Wie soll man diejenigen nennen, die wie angeklebt dasaßen und zuhörten als Korfanty den Staat, die Beamten, Leute die ihr Leben in die Schanzen werfen, lästerte, von was selbst die Wände rot wurden? Wie soll man sie nennen, die da nicht aufgestanden sind und im Namen der Ehrlichkeit dem Verleumder den Mund stopften? Das waren diese Schwachköpfe!"

Sehr richtig so, weil das eine wohlverdiente Ohrfeige ist! Man bedenke: zwei polnische nationalistische Lager springen sich gegenseitig an die Gurgel. Zufälligerweise war im schlesischen Sejm Korfanty stärker und packte die Sanacja fest an die Gurgel. Die Sozialisten lachten dazu, weil sie froh sein können, wenn sich der kämpfende Nationalismus selbst vernichtet. Die deutsche nationale Minderheit im schlesischen Sejm lachte gleichfalls dazu, weil die Sanacja Moralna, die die Deutschen rücksichtslos bekämpft, von Korfanty Hiebe erhielt. Und was machte während der Rede Korfantys, als auch nach der Rede die N. P. R. im schlesischen Sejm? Bildet doch diese N. P. R. heute einen Bestandteil der schlesischen Sanacja Moralna. Diese Sanacja-Vertreter im schlesischen Sejm saßen da, wie angewachsen und hörten zu, um dann als es zum Antworten kam, auszukneifen. Die „Polska Zachodnia" fragt in dem letzten Satz des zitierten Artikels wörtlich „wissen Bescheid", das sind die sogenannten Schwachköpfe.

Wir nehmen das gerne zur Kenntnis, wollen aber festnageln, daß dieselben Schwachköpfe, die im schlesischen Sejm dasaßen und stumm die Rede Korfantys anhörten und dafür von der „Polska Zachodnia" mit allen möglichen Kosenamen belegt wurden, sich auf der Kandidatenliste der schlesischen Sanacja Moralna befinden und den Wählern als die „einzigsten" und „richtigen" Vertreter genannt werden. Die Sanacja Moralna" präsentiert den schlesischen Wählern „Schwachköpfe". Sollte sie bei diesen Sejmwahlen den Sieg davontragen, dann wird der Sejm schön ausschauen, wenn er sich aus „Schwachköpfen" zusammensetzen wird. — Warum schweigt dazu der sonst redselige „Glos Poranny", das Organ der N. P. R., der sonst so gerne über den „blutigen Hörsing" erzählt? Es wird schon wahr sein, daß die ganze N. P. R. sich aus „Schwachköpfen" zusammensetzt.

Weitere Ueberleitung in den Zinkhütten

Unter Berufung auf die bisherige Bekanntmachung des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge hat Demobilmachungskommissar Gallot weitere Ueberleitungen in den Achtstundentag in den Zinkhütten angeordnet, und zwar sind zu überleiten:

1. a) Maurer, welche beschäftigt sind in der Nachbarschaft von hoher Temperatur oder Gasen und das bei Reparaturen, Umbau und Auseinanderbauen von alten Oefen sowie innerer Einrichtung in dem Gebäude. Ferner auch Arbeiter beim Umbauen alter Säure- und Gaskanäle, gleichviel ob innen oder außerhalb der Betriebsgebäude.

b) Maurer beim Bauen vollständig neuer Fabrikgebäude, Kanälen, Oefen usw. mit Ausnahme beim Bauen neuer Oefen und neuer Einrichtungen in den Röfthütten können vorübergehend auch 10 Stunden beschäftigt werden.

2. Handwerker, beschäftigt ständig in den Abteilungen, welche auf 8 Stunden übergeleitet sind und das in den Röfthütten, bei den Zinkhütten, Mühlen, Fabrikation von Säure usw.

3. Feger und Fegerinnen in den Abteilungen, wo der Achtstundentag bereits eingeführt ist.

4. Arbeiter, beschäftigt beim Ausfahren von Schlacke und Asche unterhalb der Zinköfen in Röfthütten usw.

5. Alle Arbeiter, beschäftigt bei den Chamottemühlen, Blendemühlen usw., mit Ausnahme der Rohmaterialzufahrer und der außerhalb der Mühlen beschäftigten Arbeiter.

E. Ekshaustermaschinisten bei Säurefabrikation.

7. Säurefüller.

8. die sogenannten Säuredrücker.

9. Sämtliche Arbeiter, beschäftigt in Bleihütten, mit Ausnahme der Platzarbeiter und der Handwerker, die ständig in mechanischer oder Reparaturwerkstatt arbeiten.

10. Autogen- und Gasschweißer.

11. Lokomotivführer an der Linienbahn. (Uthemannhütte.)

12. Arbeiter, beschäftigt bei der Blende, und zwar beim Ausbrennen, beim Durchmühlen, beim Durchquetschen, Durchsieben und Umschütten der Blende.

13. Kesseldurchpresser sowie Kesselbedienung, Pumpen- und Motorbedienung in den Abteilungen der Blendefabrikation. (Lipine.)

14. Arbeiter beim Turm in den Röfthütten, beim Einschütten der Blende in die Bunker. (Kunigunde-Zinkhütte.)

15. Oberschmelzer bei Zinkhütten.

16. Arbeiter, beschäftigt beim Ausschütten der durchgebrannten Blende aus den Bunkern, und dies in der alten und neuen Röfthütte bei der Schellerhütte.

17. Alle Arbeiter in den Blendehütten, welche länger arbeiten als 8 Stunden In dieser Zahl auch der Blendeverwieger sowie der Arbeiter, beschäftigt beim Einschütten der durchgemahlenen Blende von der Mühle in die Seilbahnförderung. (Hohenlohehütte.)

Erhöhung der Sozialrenten

Auf Grund einer ministeriellen Verfügung sind die Invalidenrenten rückwirkend ab 1. Januar von 60 auf 100 Zl. erhöht worden, die Waisenrenten dagegen von 30 auf 50 Zloty. Die Erhöhung bedarf allerdings noch der Bestätigung des Schlesischen Sejm

Die „Polska Zachodnia" schreibt dazu, es kann bei ihr ja nicht anders sein, daß diese Erhöhung Herrn Michael Grazynski zu verdanken ist. Dieser Byzantismus in diesem Blättchen wird immer anrüchiger, denn gerade die Sozialrentner wissen, wer sich für die Erhöhung ihrer Bezüge eingesetzt hatte. Daß es Wojewode Grazynski war, davon ist uns nicht das geringste bekannt.

Börsenkurse vom 17. 2. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8 91$\frac{3}{4}$ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.98 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	212.75 zł
	1 Dollar	=	8.91$\frac{3}{4}$ zł
	100 zł	=	46.98 Rmk.

Unsere Wahlversammlungen

In Czarkow bei Pleß fand am Sonntag eine glänzende gemeinschaftliche Wählerversammlung der D. S. A. P. und der P. P. S. statt, an der mehrere Hunderte von Personen teilnahmen. Gen. Kondzielnik erläuterte den Anwesenden das Programm der Sozialistischen Partei und dann vor allem, weshalb beide sozialistischen Parteien geschlossen in den Wahlkampf gehen. Referent ging dann auf die Bedeutung der Frau im Wahlkampf und geißelte hier besonders die Wühlarbeit des Klerus. In der Diskussion meldete sich zum Worte ein Oberpatriot der bankerotten N. P. R., der aber ausgelacht wurde. Nicht besser erging es seinen Nachfolgern, zwei Sanacjagrößen, die sich wie kleine Kinder gebärdeten und mit dem Fluch der Lächerlichkeit den Saal verließen, nach dem Gen. Kondzielnik in seinem Schlußwort ihre Ausführungen zerpflückte. Mit einem Hoch auf die Liste 2 wurde die Versammlung geschlossen.

* * *

Am selben Tage fand auch in Josefsdorf eine gemeinsame Wahlversammlung statt, die sich gleichfalls eines sehr guten Zuspruches erfreute. Zu dieser erschienen als Referenten die Genossen Peschka und Prandzioch. Beide Referenten befaßten sich mit der politischen Lage Polens und insbesondere der in Polnisch-Oberschlesien und kritisierten hier die Tätigkeit Pilsudskis. Den anwesenden Sanatoren war das selbstverständlich nicht angenehm, einer von ihnen, ein anrüchiger Bursche, verbot deshalb dem Gen. Peschka irgendeine Kritik Pilsudskis. Dieser Zwischenfall löste einen ziemlichen Spektakel aus, aber die Ruhestörer wurden kurzer Hand an die frische Luft befördert. In der Diskussion stellte man sich auf den Standpunkt der Referenten. Mit einem Hoch auf die Sozialistischen Parteien fand die schön verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

* * *

In Kokoczin und Rogocznia, Kreis Rybnik sind am Sonntag gleichfalls öffentliche Versammlungen abgehalten worden. Auch diese nahmen einen programmäßigen Verlauf und waren stark besucht. Hier referierten die Genossen Danel, Papok und Staszek über den Aufmarsch der Parteien in den Wahlkampf und rechneten gründlich, vor allem mit den Sanatoren ab, die sich sehr zahlreich eingefunden hatten, so daß dieselben es nicht wagten in der Diskussion das Wort zu ergreifen. Mit einem Hoch auf die Solidarität beider Parteien wurden die Versammlungen, die einen sehr guten Anklang fanden, beendet.

Import von amerikanischen Arbeitern

Wie man uns aus zuverlässiger Quelle berichtet, werden in die Gieschen Erben-Industriellenanlagen dank dem Harrimanschen Einfluß schon in der allernächsten Zeit amerikanische Arbeiter importiert werden. Diesbezügliche kontraktliche Abmachungen mit mehreren hundert Arbeitern sind bereits vorhanden. Nach diesen erhalten die amerikanischen Arbeiter 50 Zloty pro Tag, freie Wohnung und eine gewisse Tantieme, ferner die Hin- und Rückfahrt aus Oberschlesien erstattet.

Wir haben absolut keine Ursache, dieser Nachricht skeptisch gegenüberzustehen, und deshalb wundern wir uns, daß Wojewode Grazynski, der doch auch wissen dürfte, wieviel Arbeitslose wir in der Wojewodschaft haben, einen solchen Import überhaupt zuläßt. Die oberschlesische Arbeiterschaft sieht aber wieder einmal, wie sie bewertet wird und ausländische Arbeiter. Sie muß für einen Lumpenlohn schuften und jenen wirft man das Geld mit vollen Händen in den Schoß. Oberschlesische Arbeiter, laßt euch das nicht gefallen, gebt darauf die gebührende Antwort und gebt am 4. März der

Wahlliste Nr. 2

eure Stimme.

Vom Wahlkriegsschauplatz

Die gestrige Ausgabe des „Volkswille" wurde beschlagnahmt wegen des Artikels „Die Antwort des Wojewoden Grazynski".

Kattowitz und Umgebung

Wieviel Wahlberechtigte weist Groß-Kattowitz auf?

Die Haupt-Wahlkommission in Kattowitz (Okrengowa Komisja Wyborcza 39) gibt bekannt, daß laut den neuesten Feststellungen in den Wahllisten im Bereich der Stadt Kattowitz 63 841 Wähler für die Sejmwahlen und 41 794 Wahlberechtigte für die Senatswahlen aufgeführt sind.

Deutsches Theater Kattowitz. Gastspiel: „Der Hexer". Montag, den 5. März findet im Stadttheater ein Gastspiel eines prominenten Berliner Künstlerensembles, das sich auf einer sehr erfolgreichen Tournee durch Deutschland befindet, statt. Zur Aufführung gelangt „der Hexer" von E. Wallace. Dieses Kriminalstück, das überall das stärkste Interesse erregt, dürfte auch bei uns mit besonderer Spannung erwartet werden. Vorbestellungen für Mitglieder vom 24. d. Mts. ab. Telephon 1647.

Gastspiel der Berliner Staatsoper. Die Deutsche Theatergemeinde macht darauf aufmerksam daß die vorbestellten Karten für das Gastspiel der Berliner Staatsoper bis spätestens zum 20 d. Mts., nachmittags 2 Uhr, abzuholen sind. Karten, die bis zu diesem Termin nicht abgeholt worden sind, werden anderweitig vergeben.

Anmeldungen zu den Feuerwehrfachkursen. Die Leitung des Feuerwehrverbandes für den Landkreis Kattowitz gibt bekannt, daß in der Zeit vom 20. bis 26. Mai cr. für Jungfeuerwehrleute bezw. Anfänger des Landkreises ein einwöchentlicher Feuerwehr-Fachkursus in Siemianowitz stattfindet. Ein weiterer Kursus wird vom 12. bis 15. Oktober in Neudorf abgehalten. Bei den Anmeldungen, welche bis spätestens zum 1. Mai d. Js. im Büro des Feuerwehr-Verbandes für den Landkreis Kattowitz, (Kreisbrandmeister R. Baron) in Kattowitz, Meisterstraße vorzunehmen sind, muß die genaue Wohnadresse und der Beruf angegeben werden.

Bei der Verfolgung tödlich angeschossen. Ein schweres Verbrechen verübte der 18jährige Arbeiter Richard Buchallik aus Orzesche, welcher bei dem Landwirt Johann Piontek einen Einbruchsversuch unternahm, von dem Besitzer jedoch verscheucht wurde. Bei der Verfolgung schoß der jugendliche Verbrecher auf den Landwirt und verletzte diesen äußerst schwer durch einen Bauchschuß. Der Verletzte, welcher sofort ins Spital in Orzesche überführt wurde, ist infolge der schweren Verwundung gestorben. Der Täter ist von der Polizei verhaftet worden.

Fahrlässigkeit eines Schrankenwärters. Gestern morgens fuhr auf der Chorzower Chaussee in Hohenlohehütte eine Lokomotive der Schmalspurbahn in einen Expreßautobus der Kleinbahngesellschaft hinein. Der Wagen wurde stark demoliert, während der Schaffner erhebliche Glassplitterverletzungen davon trug. Der Wagenführer kam wie durch Zufall ohne jede Beschädigung davon. Die Ursache an dem Zusammenstoß, liegt in der Fahrlässigkeit des Schrankenwärters der Schmalspurbahn, der die Schranke nicht herunterließ. Glücklicherweise war der Autobus erst in der Anfahrt begriffen und ohne Passagiere, sonst wäre eine schwere Katastrophe unvermeidlich gewesen.

Unter die Straßenbahn geraten. Der 65jährige städtische Arbeiter Jan Wyke wurde bei Vornahme von Straßenreinigungsarbeiten auf dem Ringe in Kattowitz von der herannahenden Königshütter Straßenbahn gefaßt und etwa 7 Meter fortgeschleift. Der Verunglückte erlitt erhebliche Hautabschürfungen und wurde mittels Sanitätsauto der Berufsfeuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Zu bemerken ist, daß der Verletzte schwerhörig ist und das Herannahen der Straßenbahn überhörte. Es erscheint angebracht die maßgebende Stelle darauf hinzuweisen, zu derartigen Arbeiten jüngere und gesunde Hilfskräfte heranzuziehen.

Verurteilung eines raffinierten Schmugglers. Einen artigen Zwischenfall hatte ein Zollbeamter an der Grenze mit einem Schmuggler aus Alt-Repten, Kreis Tarnowitz. Der Schmuggler, ein gewisser Bruno S., schmuggelte im Oktober v. J. aus Deutschland 300 Paar Handschuhe, 24 Paar Schale (Umschlagetücher) und diverse Damenunterwäsche. Beim Anblick des Grenzers ließ sich S. nicht verblüffen, vielmehr schritt er auf diesen ruhig zu und versuchte diesen zu täuschen, indem S. sich den Anschein gab, als ob er dem Beamten die Schmuggelware aushändigen wollte. In einem geeigneten Moment nahm der Schmuggler den Karabiner des Zollbeamten an sich und nahm die Ladung heraus. Daraufhin ergriff der Waghalsige die Flucht, wurde jedoch bald festgenommen. Bei der Untersuchung fand man bei S. einen Browning vor. Am Donnerstag hatte sich S. vor der Zoll-Strafkammer Kattowitz zu verantworten. Der Angeklagte war bei der Vernehmung hartnäckig und wollte eine Schuld nicht eingestehen. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 6000 Zloty bezw. 120 Tagen Gefängnis. Die Konfiskation der Ware wird aufrechterhalten. Wegen Widerstand sowie unbefugtem Waffentragen wird gegen S. besonders verhandelt werden.

Schaukastendiebe. Ein Schaukasten der Firma Leopold Teichmann von der ul. Glowno in Bielschowitz, wurde in der vorgestrigen Nacht eingeschlagen und völlig ausgeräumt. Der Wert der gestohlenen Waren beträgt 300 Zloty.

Königshütte und Umgebung

Eingereichte Kandidatenlisten im 38. Wahlbezirk. Bis zum Ablauf der Listeneinreichung, wurden für Wahlkreis 38 (Königshütte, Schwientochlowitz, Tarnowitz, Lublinitz) 7 Kandidatenlisten folgender Parteien eingereicht: 1. Blok Jedności Robotniczo-Chłopskiej, 2. Lista Ludu Pracującego G. Śląska, 3. Bezpartejny Blok Współpracy z Rządem, 4. Ślaski Blok Katolicko-Ludowy 5. Blok Gospodarczy-Spółeczny, 6. Partja Polska Socjalistyczna, 7. Block der Nationalen Minderheiten in Polen.

Das Arbeitslosenamt an die Arbeitgeber. Das Arbeitslosenamt Königshütte hat in letzter Zeit festgestellt, daß sich eine große Anzahl von Arbeitgebern an die vorgeschriebene Anmeldung freier Stellen nicht halten. Manche Firmen nehmen ohne Vermittlung des Arbeitslosenamtes Arbeitskräfte an und kommen erst nachträglich um die Genehmigung ein. Da dieses unzulässig ist, warnt das Arbeitslosenamt vor derartigen Einstellungen. Die Benötigung von Arbeitskräften hat nach den bisherigen Vorschriften zu erfolgen, wobei der Name und Adresse der Firma, Beruf und Anzahl der benötigten Arbeitskräfte, deren Qualifikation, Arbeits- und Zahlungsbedingungen, das Datum der freiwerdenden Stellen und gleichzeitig die Zeit für das in Frage kommende Arbeitsverhältnis angegeben werden muß. Ein besonderes Augenmerk wird das Arbeitslosenamt darauf richten, daß auch den angenommenen Arbeitskräften eine entsprechende Bezahlung geleistet wird, die den augenblicklichen Lebensbedingungen einigermaßen entspricht. Das Arbeitslosenamt wird in Zukunft nur denjenigen Firmen Arbeitskräfte stellen, die bei der Anmeldung der freien Stellen gleichzeitig die Arbeits-, Zeit- und Zahlungsbedingungen bekannt geben. Solche Firmen, die sich an die Vorschriften nicht halten, werden zur Verantwortung gezogen und ihnen solange keine Arbeitskräfte zugewiesen werden, bis sie den Bestimmungen der Verordnung vom 27. April 1927 nachkommen.

Myslowitz

Tod auf den Schienen. Auf dem Myslowitzer Bahnhof wurde der Polizeibeamte Roman Kurdzik tödlich überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. K. glitt beim Aufspringen auf den bereits in Richtung Neu-Berun fahrenden Zug ab und geriet unter die Räder.

Pleß und Umgebung

Von der Rangierlokomotive erfaßt. Der in der Fürstlich Plessischen Brauerei beschäftigte Arbeiter Josef Dorda wurde von einer Rangierlokomotive erfaßt und sofort getötet. Der Bedauernswerte dürfte an seinem Schicksal hauptsächlich selbst die Schuld tragen und das insofern, als er vor der sich in voller Fahrt befindlichen Rangierlokomotive das Geleise überschritt, um die andere Seite möglichst schnell zu erreichen. Dabei ereilte ihn der Tod.

Oberlazisk. (Zur Knappschaftsältestenwahl auf Bradegrube.) Auf der Bradegrube I, findet am 21. d. Mts., die Knappschaftsältestenwahl statt. Da die Frist bereits erloschen ist, sind die Wahlen vom Knappschaftsvorstande ausgeschrieben. Wie bei jeder Wahl, so sind auch hier Wühler vorhanden, von allen Gegenparteien, vor allem den nationalistischen. Hier muß jeder einzelne Arbeiter erwägen, wie er wählt. Es ist nicht gleichgültig welcher gewählt wird, sondern derjenige, der die Arbeiterinteressen stets im Auge hat, der zu jeder Zeit erreichbar ist, der in der Nähe des Bergwerkes wohnt. Diese Bequemlichkeit wie sie jetzt ist, wird bei keinem anderen sein, denn der jetzige ist stets über Tage und in der Nähe, also gut erreichbar. Möge sich das jeder überlegen, denn die Wahl ist auf 6 Jahre. Darum ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit wird der bisherige Knappschaftsälteste Biela Paul, Fördermaschinist, von neuem gewählt.

Rybnik und Umgebung

Zwischen den Puffern. Der 36 Jahre alte Hilfsbremser Franz Jarzynna geriet auf dem Niedobschützer Bahnhof so unglücklich zwischen die Puffer daß er vollständig zerquetscht wurde und seinen sofortigen Tod fand.

Der Tod im Schacht. Beim Hängen von Grubenhölzern auf dem Fochschacht in Knurow wurde der 18 Jahre alte Edmund Golomb ein Opfer seines Berufes. Ihn schlug ein 8 Meter langes Dreikantholz so unglücklich auf den Kopf, daß die Schädeldecke gespalten wurde und der Tod gleich darauf eintrat. Schuld an dem Unglücksfall trägt ein Polier Jasiullek aus Hindenburg infolge fahrlässiger Anordnungen. Jasiullek ist seit dem Unglückstage verschwunden.

Mehr sozialistische Propaganda

Genosse! Dieser berechtigten Forderung Deiner Parteiorganisation kommst Du mit Erfolg nach, wenn Du mit Deinen Klassengenossen über die brennendsten Tagesfragen diskutierst. Und darum ist es unumgänglich, das Du den „Volkswille" abonnierst.

Seid Sozialdemokraten mit Leib und Seele

Arbeitet aktiv mit!

Bielitz und Umgebung

Wegen sechs Zloty eine vierköpfige Familie ermordet. In Saibusch ereignete sich ein grausamer Mordüberfall. Ein Schlosser mit zwei Söhnen drang in ein Haus ein und erschlug den Besitzer mit der Axt, der sich dem Eindringlingen entgegenstellte. Dasselbe Schicksal traf den Sohn und die Tochter des Besitzers. Die Frau wurde in der Wohnung ermordet, worauf die Räuber die Wohnung plünderten. Die Räuber vermuteten eine große Summe Geldes, fanden aber nur sechs Zloty. Die Polizei konnte sämtliche Täter bereits verhaften.

Deutsch-Oberschlesien

Hindenburg. (Eine Falschmünzerfamilie vor Gericht.) Wegen Falschmünzerei hatten sich vor dem erweiterten Schöffengericht die beiden Brüder Edmund und Viktor Mroszek und deren beiden Söhne Georg und Ewald, sämtlich aus Hindenburg, zu verantworten. Wie die Angeklagten in der Verhandlung selbst zugaben, haben die beiden Ersteren falsche Zweimarkstücke hergestellt und zum Teil auch in Verkehr gebracht. Die beiden Söhne konnten nicht überführt werden, Mitwisser oder Verbreiter dieser Falsifikate zu sein, die von der Polizei beschlagnahmt werden konnten, und mußten freigesprochen werden. Edmund M. wurde wegen Herstellung von Falschmünzen zu zwei Jahren Gefängnis und Viktor M. wegen deren Verbreitung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurde die sieben Monate lange Untersuchungshaft angerechnet.

Miechowitz. (Eine Frau spurlos verschwunden.) Seit dem 8. November 1927 wird die verehelichte Eisendreher Marie Bialaschik, geb. Janitzek, geb. 29. Juni 1898 zu Stollarzowitz (Kreis Beuthen), in Miechowitz, Schloßstraße 22 wohnhaft, vermißt. Sie hatte sich gegen 11 Uhr vormittags auf den Weg zu ihren in Stollarzowitz wohnenden Eltern begeben, ist aber dort nicht eingetroffen. Der gute Charakter der Frau sowie das glückliche Zusammenleben mit ihrem Ehemann läßt eine beabsichtigte Entfernung aus Leichtsinn und Vergnügungssucht als ausgeschlossen erscheinen. Das Verschwinden ist daher unerklärlich. Es ist alles zur Ermittlung Erforderliche veranlaßt worden. Die Nachforschungen blieben jedoch erfolglos. Es muß daher angenommen werden, daß Frau Bialaschik einem Verbrechen zum Opfer gefallen und die Leiche beseitigt worden ist. Die Vermißte ist 1,68 groß, von voller Figur, hat schwarzes Kopfhaar, rundes gesundes Gesicht, graue Augen, kleine schmale Lippen, vollständige Zähne und aufrechten Gang. Bekleidet war sie mit einem grauen Covercoat-Mantel, blauen Musseline-Kleid, braunen Halbschuhen, mit weißer Unterwäsche und blauen Schlüpfern. Auf dem Finger einen Trauring, gezeichnet A. B. Sie trug bei sich eine lederne Markttasche und einen blauen Krug für etwa 8 Liter Inhalt. Der Regierungspräsident hat im Amtsblatt eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt und demjenigen zugesichert, der Angaben machen kann, die zu der Feststellung führen, daß ein Kapitalverbrechen vorliegt, für dessen Aufklärung eine weitere Belohnung ausgesetzt werden wird. Zweckdienliche Mitteilungen sind unmittelbar an die Kriminal-Direktion Gleiwitz (3. Kriminal-Inspektion Beuthen), Revier-Kriminal-Polizei Miechowitz oder die Staatsanwaltschaft Beuthen zu 4. J. 1232/27 zu machen.

Briefkasten

Hajd. W. Ohne Namensnennung keine Veröffentlichung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich wohnhaft in Król Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Aus der Geschichte der Maske

Vom Gebrauchsgegenstand zum Faschingsulk.

„Die Schwärze jener neidenswerter Larven, die schöner Frauen Stirnen küssen, bringt uns in den Sinn, daß sie das Schöne bergen." Dies Wort des liebetrunkenen Romeo mag vielleicht auch wieder zur Faschingszeit verführerischen Schönen auf Maskenbällen und Redouten zugeflüstert werden, zu Shakespeares Zeiten hatte es aber eine viel alltäglichere Bedeutung als in unseren Tagen, denn die Maske gehörte damals notwendig zur Straßentoilette eleganter Damen; sie spielte im Reich der Mode die geheimnisreiche und faszinierende Rolle, die sie heute nur in seltenen festlichen Momenten beanspruchen darf. Die Gewohnheit des Maskentragens bei Herren und Damen ist zuerst in Frankreich aufgekommen, und zwar läßt sie sich bereits im 14. Jahrhundert unter der Regierung Karls V. konstatieren, wo sie wahrscheinlich aus der Mode des Cacheneztragens entstand. Das Cachenez, das man im Winter trug, um das Gesicht gegen Kälte zu schützen, war ein Stück viereckigen schwarzen Stoffs, das an den Ohrenlappen des Winterhutes befestigt wurde und unterhalb der Augen das ganze Gesicht bedeckte. Diese unschönen „Wetzsteine der Nasentropfen", wie der Satiriker H. Estienne diese Nasentücher nicht gerade höflich genannt hat, wurden schon damals durch eine anliegende Halbmaske ersetzt. Doch der fromme Karl VI. verbot wieder im 15. Jahrhundert die „falschen Gesichter", und erst unter Franz I. von Frankreich begann die eigentliche Blütezeit des Maskentragens. Die Damen behaupteten, dieser schmiegsamen Larven zu bedürfen, um ihre zarte Haut sowohl gegen rauhe Winde wie gegen große Hitze zu schützen; im geheimen aber mochte die Sehnsucht nach kokettem Intrigenspiel, nach den tausend Heimlichkeiten und Ueberraschungen, die die Maske gewährt, der Hauptgrund sein, daß die gestrenge Mode einer Dame von Welt das Ausgehen ohne solch einen Gesichtsschutz überhaupt verbot. Der lustig tolle König Franz griff diese Mode mit Freuden auf, er erschien mit seinen Hofleuten und Pagen gern in den Straßen von Paris maskiert, um allerlei Schabernack und Scherz zu verüben, schlüpfte wohl auch heimlich unter dem Schutz seiner Larve zu seinen galanten Abenteuern. Die Masken des Königs, deren in Rechnungen Erwähnung geschieht, müssen sehr luxuriös gewesen sein; die Kunst des Schneiders vereinte sich mit der des Malers, und wir dürfen uns vorstellen, daß vielleicht sogar Leonardo eine Maske des Königs farbig ausschmückte.

Von Frankreich aus verbreitete sich das Maskentragen über eine ganze Welt der Renaissance. Der extravagante Schmuck der Larven ward aufgegeben, und durch fast zwei Jahrhunderte hin herrschte nun die einfache Maske aus schwarzem, seidegefüttertem Samt oder aus Atlas, mit zwei Löchern, die einen Teil der Stirn und das Gesicht bis zur Nase bedeckte, während der untere Teil frei blieb. Manchmal erschienen diese Masken auch in Gestalt einer breitgeränderten Brille, nur einen schmalen Streif des Gesichts verbergend; festgehalten wurden diese Larven durch eine im Innern angebrachte Kette, die in eine Perle endete, die in den Mund genommen wurde, oder auch durch einen unten an der Maske angebrachten Stahlbügel, dessen Ende man zwischen den Zähnen hielt. Der Stahlbügel hatte vor der Perle noch den Vorzug, daß durch ihn zugleich die Stimme verändert wurde. Solche Masken trugen die Herren hauptsächlich in ausgelassener Feststimmung oder bei zärtlichen Rendezvous; die vornehmen Damen legten sie des Nachts an, um dadurch die kosmetischen Mittel auf dem Gesicht festzuhalten, die der Haut ihre Frische bewahren sollten, sie trugen sie auf der Straße, bisweilen auch in Gesellschaften. In Shakespeares Tagen durfte keine Frau im Theater ohne Maske erscheinen; vornehme Damen wie Kurtisanen verbargen sich in gleicher Weise unter diesen „nachtdunklen Schatten", und so geschah es denn auch, daß man vielfach die ehrbaren mit unehrbaren Frauen verwechselte und durch das Maskentragen eine Freiheit der Sitten entstand, die die Puritaner entrüstete und zu Verboten des Maskentragens führte. 1615 finden wir auch in Deutschland einen Prediger, namens Messerschmied, der „gegen die teuflischen Erfindungen der Masken und Larven" wettert: Moscherosch spottet in seinem „Philander von Sittewald": „Die häßlichen Gesichter zu verdecken, hat man die Masken- und Florschleier erdacht." Dagegen empfiehlt Johann Christian Wagenseil gegen Ende des 17. Jahrhunderts der deutschen Frauenwelt das modische Maskentragen: „Wenn das Frauenzimmer in Frankreich geschwind ausgehen und sich nicht viel anziehen will, nimmt es die Maske vor den Kopf, daß nichts als die Augen herausgucken, und so inkognito; wenn aber ein Bekannter kommt oder einer, dem sie Affektion bezeugen will, nimmt sie die Maske herunter. Diese ist von schwarzem Samt gemacht und inwendig ein Kristall angenäht, welchen das Frauenzimmer in den Mund nimmt, damit sie die Maske halten kann." In dem deutschen Modebrevier vom Anfang des 18. Jahrhunderts, dem „Frauen-Lexikon" des Amaranthes, wird die Maske noch als im Gebrauch erwähnt: „Ist eine von schwarzem oder anderem bunten Samt nach dem Gesicht geschnittene und zusammengepappte Form mit offenen Augen-, Nasen- und Mundlöchern versehen, deren sich das Frauenzimmer auf den Redouten, Reisen oder Spazierfahrten, wenn es inkognito gehen will, zur Bedeckung des Angesichts zu bedienen pflegt und selbige durch eine von innen angeschlungene Koralle oder auch an einem durch gesteckten Ring in dem Mund festhält. Sie sind entweder mit Gold oder Silber gestickt oder glatt." Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ist das Maskentragen in der Mode allgemein aufgegeben und bleibt von da an nur der eigentlichen Zeit der Maskerade, dem Karneval, vorbehalten.

Vor neuen Kämpfen in Rumänien

Gemeinsame Front der Nationalzaristen und Sozialdemokraten.

Bukarest, im Februar.

Als nach Jon Bratianus Tod alle Leichtgläubigen in Rumänien hellauf jubelten, daß nunmehr nach dem Tode des Diktators auch die Diktatur selbst sterben müsse, waren es vor allem die Sozialdemokraten, die laut vor allzu hochgespannten Hoffnungen warnten. Die Ereignisse haben ihnen recht gegeben. Jon Bratianu hat wohl seine überragende Autorität, seinen eisernen Willen, seinen gewaltigen Einfluß mit sich ins Grab genommen, aber die Industrien und Banken, die Gendarmeriekompanien und Siguranzabrigaden, die die objektive Macht der Liberalen darstellen, sind heute ebenso lebendig wie zuvor. Und mit ihnen ist den Liberalen auch das subjektive Element des Machtwillens erhalten geblieben: die Herren Rumäniens klammern sich mit aller Macht an ihre Ministerstühle, die ihnen ja nicht nur Futterkrippen sind in des Wortes buchstäblicher Bedeutung, sondern vor allem Ausdruck einer Herrschaft, die sie im Namen der gesamten Oligarchie ausüben.

Und doch hat sich manches in Rumänien geändert. Denn der Tod des letzten großen Bratianu fiel zusammen mit einer bedeutsamen Wendung in der Entwicklung der rumänischn Oligarchie und damit des Landes selbst. Schon lange entspricht die Allmacht der Liberalen in Rumänien und die Allmacht eines Menschen in der liberalen Partei nicht mehr den wirtschaftlichen und geschichtlichen Notwendigkeiten. Was im kleinen, kapitalistisch unentwickelten Rumänien immerhin möglich und in gewissem Grade auch historisch bedingt war, läßt sich nicht mehr aufrechterhalten im vergrößerten Rumänien, das dem Kapitalismus mächtig zustrebt. Zu sehr hat sich die wirtschaftliche Basis der liberalen Herrschaft verbreitert und kompliziert, als daß sie noch in der Allmacht einer Person ihren Ausdruck finden könnte. Zu sehr haben sich — durch den Kapitalismus entfacht — oppositionelle Kräfte in der Bauernschaft, im Proletariat und in der von den Liberalen unabhängigen Bougeoisie gehäuft, als daß sie noch lange tyrannisch niedergehalten werden könnten. Die absolute Diktatur der Liberalen ist ein Anachronismus geworden, den nur noch die Tradition, die Schwäche Ferdinands von Hohenzollern und die eiserne Energie Bratianus aufrechterhielten. Die liberale Partei muß nun endlich aus einer herrschenden Dynastie eine Partei werden im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

So sind denn neue Aussichten für den Kampf um die Demokratie gegeben, nicht weil ein Diktator gestorben, sondern weil er gestorben ist in einer Zeit, da die Diktatur als solche zu wanken begann. Auch die Liberalen wissen, um was es diesmal geht. Zur offenen Diktatur, die zweifellos der letzte Ausweg Jon Bratianus gewesen wäre, haben sie freilich nicht mehr die Kraft. Aber den schweren Krisenerscheinungen des wirtschaftlichen Lebens und dem neuerwachten politischen Kampfwillen der Massen, dem „inneren Feinde" also, suchen sie durch eine Neuorientierung ihrer Wirtschaftspolitik zu begegnen. Hat die liberale Regierung bisher wider alle Vernunft eine starrköpfige Revalisierungspolitik im Interesse ihrer Banken und Aktiengesellschaften getrieben, hat sie bisher den Nationalismus zum obersten Grundsatz aller Wirtschaftspolitik erhoben, so plant sie jetzt die Stabilisierung und bemüht sich krampfhaft, eine große Auslandsanleihe abzuschließen. Daß sie sich dadurch das bisher mit den schärfsten Waffen bekämpfte wirtschaftspolitische Programm der Opposition zu eigen macht, ficht sie wenig an. Die Stabilisierung und die Anleihe sollen die wirtschaftliche Macht der Liberalen festigen, sollen die Wirtschaftskrise mildern, sollen die durch Teuerung, Elend und Arbeitslosigkeit aufgebrachten Massen beschwichtigen und damit die mächtigste Quelle der Unzufriedenheit zuschütten.

Erscheint diese Wendung in der Wirtschaftspolitik als ein Einlenken zu demokratischer Politik, zur Anerkennung der Massen als innenpolitischen Faktors, so bewegt sich die neue liberale Außenpolitik in ganz anderen Bahnen. Es wäre allerdings gewagt, auch hier von einer Neuorientierung zu sprechen. Aber die Tatsache, daß Rumänien in letzter Zeit von Frankreich und der Kleinen Entente abrückt, daß es Ungarn mit Glaceehandschuhen behandelt — der St. Gotthardter Waffenschmuggel hat auf die sonst um die Wahrung des Trianoner Vertrages so eifrig besorgte Bukarester Regierung keinen nennenswerten Eindruck gemacht —, daß es eine Annäherung an Italien sucht, diese Tatsache verdient immerhin angemerkt zu werden. Der Zug geht nach links in Frankreich. Prompt sucht die liberale Außenpolitik Anschluß nach rechts...

In dieser Situation erscheint unerbittlichster Kampf um die Demokratie das Gebot der Stunde: die Wiederherstellung der liberalen Herrschaft auf neuer Grundlage muß mit allen Mitteln verhindert werden. So und nicht anders ist der Zusammenschluß der demokratischen Parteien Rumäniens zu verstehen. Die nationale Bauernpartei (Nationalzaranisten) und die sozialdemokratische Partei sind übereingekommen, den Kampf gegen das liberale Regime gemeinsam zu führen. Ihnen folgt, zögernder wohl, aber mit ähnlichen Zielen, die Nationalpartei Jorgas. Ueber die tiefgehenden Unterschiede in ihren Auffassungen und in ihren Endzielen hinweg hat die Diktatur alle jene Parteien in eine Einheitsfront gedrängt, die das Ende der Diktatur und die Errichtung des parlamentarischen Systems erstreben. Sie bedeutet für keinen der Partner den Verzicht auf die Selbständigkeit, am allerwenigsten für die Sozialdemokratie, die auch weiterhin einen besonderen politischen Kampf führt für die Klassenziele der Arbeiterschaft, für den Achtstundentag, dessen Gesetzwerdung in Rumänien auf der Tagesordnung steht, und für die Befreiung des Märtyrers M. G. Bujor. Nur um den Sturz der Liberalen, um ein neues Wahlgesetz und freie Wahlen, um die Aufrichtung eines unverfälschten Parlamentarismus auf demokratischer Grundlage, also grundlegende Forderungen, die gleicherweise im Interesse beider Parteien und der Klassen, die sie vertreten, liegen — nur um diese Forderungen geht der Kampf, und diese Beschränkung gibt ihm auch Kraft und moralische Autorität.

Träume auf Bestellung

Verschiedene Dichter haben begeistert die „künstlichen Paradiese" gepriesen, die der Mensch sich selbst durch die Erzeugung von Träume breiten kann. Die Engländer Coleridge und De Quincey haben die phantastischen Visionen geschildert, die sich der Opiumraucher verschafft, und der Franzose Baudelaire, der berühmteste Haschischesser, schwärmt von „wundervollen Lichterscheinungen, herrlichem Geleucht, Kaskaden flüssigen Goldes". Kürzlich hat Gustav Meyrink die Träume geschildert, die ihm nach der Einnahme von 30 Gramm Haschisch zuteil wurden. Aber wenn De Quincey jubelte, daß man sich „das Glück für ein paar Pfennige kaufen und in der Tasche bei sich führen kann", so ist diese Seligkeit nicht nur dem Kulturmenschen vorbehalten, sondern primitive Völker haben vielfach Mittel gefunden, durch die sie sich den Genuß wundervoller Träume erringen konnten. Mit solchen „Träumen auf Bestellung" hat man sich in letzter Zeit auch wissenschaftlich beschäftigt, und in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" weiß Dr. Emil Lenk davon allerlei Erstaunliches zu berichten. Die Träume, die bei der Aether- oder Chloroformeinatmung erzeugt werden, sind häufig „Wasserträume", denn vor der Operation waschen sich die Aerzte gewöhnlich die Hände, der Kranke hört das Wasser rieseln und taucht dann im Dämmerzustand in unendliche Ozeane unter, sieht sich von Fischen umgeben und spielt mit ihnen. Den Inhalt der Träume kann man besonders durch Gerüche beeinflussen. Eine Person, die man im Schlaf **Kölnisches Wasser riechen ließ, glaubte in dem Geschäft von** Johann Maria Farina in Kairo zu sein und hatte im Anschluß daran erstaunliche Abenteuer. Amerikanischen Versuchspersonen wurde in zehn aufeinanderfolgenden Nächten eine zerdrückte Gewürznelke auf die Zunge gelegt. Von 254 Träumen waren 17 Geschmacks- und 8 Gewürzträume; nur 3 bezogen sich auf Gewürznelken. Meist wurde der Reiz anders gedeutet; so träumte eine Studentin wegen des brennenden Geschmacks auf der Zunge von einem Brand des Hauses. Lenk hat an 420 Personen Versuche unternommen, um durch Gerüche den Traum zu beeinflussen. Im allgemeinen reagierten die Frauen besser als die Männer. Mit der Stärke der eingeatmeten Flüssigkeit nahm die Erinnerung an den Traum zu. Flüssigkeiten, die im Wachen angenehm rochen, erzeugten meist schöne, mit Glücksgefühl verbundene Träume, während unangenehm riechende Stoffe grausige und wüste Träume hervorriefen. Ein Mann, dem man im Schlaf etwas Wasser auf die Stirn goß, träumte, er wäre in Italien, schwitzte heftig und trinke Orvietowein. Durch den Lärm eines Weckers wurde der folgende Traum ausgelöst: der Schlafende sah ein Küchenmädchen mit einigen Dutzend hoch aufgetürmter Teller den Korridor entlanggehen; die Porzellansäule wackelte beträchtlich. Sein Zuruf, acht zu geben, nützte nichts. An der Türschwelle strauchelte sie, und das Geschirr zerschmetterte in Hunderte von Scherben, wobei der Träumer jäh erwachte, um zu bemerken, daß der Wecker seine Schuldigkeit getan hatte. Auch durch Hypnose können bestimmte Träume hervorgerufen werden. Ein Herr, dem man suggerierte, er habe Zahnschmerzen, träumte: „Wir waren beim Watschenmann (eine Volksbelustigung im Wiener Prater, bei der man eine Figur ohrfeigt, während ein Zeiger die Stärke angibt). Den habe ich solange gehaut, bis sein Gesicht immer größer und größer wurde." Der Zahnschmerz wurde also bildlich dargestellt. Man konnte auch durch Schlaghypnose angenehme oder unangenehme Träume erzeugen, je nach der Stärke des Reizes. So verwandelte sich das Ticken des 1 Meter entfernten Weckers in eine liebliche Musik, während das Ticken des 20 Zentimeter enfernten Weckers als Gewitter oder Explosion geträumt wurde. Bei einem Gewicht von 20 Gramm, das auf den Kopf gelegt wurde, entstand ein Traum, von der sich anschmiegenden Geliebten; bei einem Gewicht von 2 Kilogramm die Vorstellung, man werde von einem Zulukaffer mit der Keule erschlagen. Eine einprozentige Lösung Vanilin erzeugte einen angenehmen Traum von einer Kindergesellschaft mit Schokolade und Torte, eine einprozentige Ammoniaklösung den Eindruck eines Gasangriffs und eine fünfprozentige Ammoniaklösung das Gefühl, in einer Kloake zu versinken. Nicht immer aber erzeugt ein bestimmter Reiz einen bestimmten Traum, sondern dieser wird vielfach umgedeutet.

Interessantes aus aller Welt

Bazillendiebe.

Im Laboratorium des Professors Charles Richet am Boulevard Brune in Paris wurden von Einbrechern ein Dutzend Kaninchen und fünf Enten im Gesamtwert von etwa 500 Franken gestohlen. Das wäre kein besonders erwähnenswertes Faktum, wenn nicht die Kaninchen mit Tuberkelbazillen geimpft gewesen wären. So aber herrscht große Aufregung in der ganzen Gegend.

*

Ein Knopfdruck lenkt das Schiff.

Ein amerikanischer Petroleummagnat hat sich eine Yacht bauen lassen, bei der jede für die Fahrt notwendige Maßnahme vom Heben des Ankers bis zum Steuern durch Elektrizität hervorgebracht wird. Man braucht also nur auf einen Knopf zu drücken, um dieses Schiff in Gang zu bringen. Ob diese Neuerung **sich auf Passagierschiffen einbürgern wird, bleibt abzuwarten**

Winter-Olympiade.

Wegen Tauwetters unterbrochen.

Es taut und taut. Der Föhn regiert das Engadin. Der Schnee ist über Nacht grau geworden, die Haare der Veranstalter wohl auch. Die Eisbahnen sehen eher wie Schwimmbahnen aus, die Sprunghügel sind unbenutzbar, die Straßen sind Matsch und die Schlitten ein Witz. Morgens um 8 Uhr gibt es schon 3 Grad Wärme, bis Mittag wird es sicher noch wärmer, und zu aller Ironie steht das Barometer hoch über der Situation.

Die Winterolympiade ist in Gefahr dahinzuschmelzen. Für sie ist das Tauwetter eine richtiggehende Katastrophe. Es ist das Programm weiterzuführen. Es werden starke Streichungen erfolgen, oder die Spiele werden verlängert werden müssen. Das wird aber um so schwerer sein, als die meisten Sportler nur knappe Urlaube haben, die sich nicht je nach den Wetterverhältnissen verlängern lassen.

*

Rauchen die Franzosen Liebesbriefe?

Seltsame Enthüllungen wurden vor der elften Strafkammer in Paris gemacht. Ein Postbeamter namens Pierre Laborde war seit Jahren am Pariser Austerlitz-Bahnhof mit dem Sondern der Briefschaften betraut; außerdem gehörte es zu seinem Aufgabenkreis, Abfälle und Altpapier dienstlicher Herkunft für Rechnung der Verwaltung zu verkaufen. Laborde vermehrte seine Einnahmen dadurch, daß er ganze Postsäcke samt Inhalt an den Lumpenhändler Aglaret lieferte; die Briefe wurden zerrissen und an eine Fabrik weiterverkauft, die für Rechnung der französischen Tobakregie Zigarettenpapier herstellt. Diese schweren Betrügereien kamen auf eine merkwürdige Weise ans Tageslicht: Laborde besaß eine Geliebte und schrieb ihr Briefe, die nicht immer an die Adressatin gelangten: sie gerieten zufällig in die veruntreuten Postsäcke. Die junge Frau reklamierte bei der Post, eine genaue Untersuchung wurde angestellt, worauf die Verfehlungen des Beamten ermittelt werden konnten. Laborde wurde zu einem Jahre, der Lumpenhändler zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt; außerdem wurde der Scheidungsklage der Gattin Labordes zu ihren Gunsten stattgegeben.

*

Der Schrecken der Zeugnisverteilung.

Acht Schüler aus Angst vor schlechten Noten durchgegangen. — Fünf zurückgekehrt.

In den letzten Tagen sind in Wien sieben Schüler im Alter von sechs bis vierzehn Jahren unmittelbar vor oder nach der Zeugnisverteilung aus ihrem Elternhaus verschwunden. Von diesen haben sich fünf, nachdem sie einige Zeit bei Verwandten oder Bekannten geweilt hatten, wieder zu Hause eingefunden.

Abgängig ist nun mehr ein Schüler, namens Erbstein von dem man annimmt, daß er sich nach Bischofshofen gewendet hat, wo er im Vorjahr zum Sommeraufenthalt war.

Außer ihm ist noch die Schülerin Maria Pospischil abgängig, die in der Absberggasse 13 wohnt.

Ferner ist ein vierzehnjähriges Mädchen aus Favoriten gestern davongelaufen. Die Polizei sucht sie.

*

Welchem Cocktail gebührt die Weltmeisterschaft?

Zu der nunmehr bereits sagenhaft anmutenden Zeit, da Amerika in Europa noch nicht Trumpf war, da man noch nichts von Rationalisierung, Taylor-System laufendem Band und dergleichen wußte, brachten helle Köpfe einige Trinkrezepte aus den Vereinigten Staaten nach Europa, die den heimischen Schnapsmischungen angegliedert wurden. Als es dann feiner wurde, solche Mischungen mit dem nichtssagenden, aber dafür ausländischen Namen „Cocktail" zu belegen, entwickelte sich auch in

Europa der Barbetrieb, und was war natürlicher, als daß man auch auf diesen Zweig der Feinschmeckerei die amerikanischen Ideen des Wettbewerbs übertrug. So entstand die **Internationale Cocktail-Meisterschaft**, die nunmehr zum zweiten Male ausgetragen wurde.

Das Ergebnis war ein „Unentschieden“ und ein völliges Unterliegen der... Unparteiischen. Denn als auf Betreiben der Internationalen Vereinigung der Barangestellten die Richter in dem freundlichen Riviera-Städtchen **Juan-les-Pins** zusammentraten, wurden ihnen **dreihundert Mischungen** in natura zusammengegossen und -geschüttelt, die in der ganzen Welt ersonnen waren, nicht zuletzt im trockenen Amerika. Und eine jede dieser Mischungen hatte es in sich. Die Richter taten das Klügste, was sie tun konnten: sie wählten Hilfsrichter. Aber auch so konnten sie den „Stoff“ nicht bewältigen. In lobenswerter Selbstaufopferung traten Freiwillige vor, und schließlich **endete der Wettbewerb mit einer allgemeinen Verbrüderung.** (Oder Trunkenheit?).

Natürlich war es unmöglich, eine Entscheidung zu treffen, und es wurde beschlossen, **noch einen Wettkampf** abzuhalten, aber diesmal nach der „Papierform“ den Sieger zu bestimmen. Nur falls keine Einigung erzielt weredn sollte, würden dann die betreffenden Rezepte zusammengebraut und gekostet, damit die Welt endlich erfährt, was nun wirklich der beste Cocktail ist.

•

Der Nachtanzug aus Mehlsäcken.

Eine merkwürdige Ehrung seiner Sparsamkeit hat die Vereinigung der Frauen der Millard Avenne Presbyterian Church dem Präsidenten Coolidge zukommen lassen: sie sandten ihm einen Nachtanzug aus Mehlsäcken mit einer Widmung, in der seine ökonomischen Talente gefeiert werden.

•

Mit dem Lippenstift dekoriert.

Der Pariser Maler Tade Stuka wurde vor kurzem mit der Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion ausgezeichnet. Er besuchte an demselben Tage eine Gesellschäft, ohne noch das rote Bändchen im Knopfloch befestigt zu haben. Die Damen, darunter einige der reizenden Modelle des Künstlers, wollten diese Bescheidenheit nicht gelten lassen und riefen stürmisch nach einem Endchen roten Bandes. Da keins aufzutreiben war, holte eine erfinderische junge Frau einen Lippenstift aus ihrer Handtasche und zog damit auf der weißen, unberührten Weste des jungen Malers genau in der Höhe des Herzens einen roten Strich.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55. Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonnabend, den 18. Februar. 15.45—16.15: Aus Büchern der Zeit. — 16.15—16.30: „Die Filme der Woche“. — 16.30—18.00: Für den Sendebezirk Breslau: Unterhaltungskonzert. — 16.30 bis 18.00: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Alte und neue Volkslieder. — 18.00: Stunde der Deutschen Reichspost. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19.00—19.30: Abt. Handelslehre. — 19.30—20.00: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 20.10: Funkkabarett. — 22.00: Vierter Wetterbericht, Uebertragung aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle. — 2. Das Breslauer Sechstagerennen im Rundfunk. — 22.05: Rundgang durch die Kojen. — 22.30—23.00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. — 3. Das Breslauer Sechstagerennen im Rundfunk. — 23.00: Die Ergebnisse der Abendwertungen. Anschließend bis 24.00: Tanzmusik auf Schallplatten.

Kattowitz — Welle 422

Sonnabend. 16.40: Vorträge. 17.45: Kinderstunde. 18.55: wie vor. 19.35: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22.30: Tanzmusik.

Posen — Welle 344,8.

Sonnabend. 13.15: Schallplattenkonzert. 17.00: Vorträge. 17.45: Kammermusik. 19.00: wie vor. 19.10: Französischer Unterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Leichte Musik. 22.00: Tägliche Nachrichten. 22.20: Tanzstunde. 22.45: Jazzmusik.

Warschau — Welle 1111,1

Sonnabend. 12.00: wie vor. 16.00: Vorträge. 17.45: Für die Kinder (Uebertragung aus Krakau). 19.35: Vortrag. 20.30: Konzert. 22.00: wie vor. 22.30: Uebertragung von Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Katowice. Dienstag, den 21. Februar, um 7½ Uhr, im Zentralhotel, Vortrag des Studienrats Birkner über: „Was bedeutet das Volkslied für die musikalische Volkserziehung?“ mit Lautenbegleitung.

Katowice. Der Kurs über „Geschichte der Volkswirtschaft“ muß diese Woche ausfallen. Wiederbeginn Sonnabend den 25. Februar, um 7½ Uhr, auf Zimmer 23.

Zalenze. Dienstag, den 21. Februar, Märchenabend im Saale des Herrn Golczyk, Zalenze. Es wird pro Kind 10 Groschen erhoben.

Gieschewald-Nickischschacht. Sonntag, den 19. Februar, vormittags 10 Uhr, Vortrag über die „Geschichte der Ehe“ von Dr. Bloch, im Gasthaus Gieschewald-Schnapka.

Versammlungskalender

Oeffentliche Versammlungen!

Am Sonntag, den 19. Februar 1928:

Orzesze. Um 3 Uhr nachmittag, bei Grzegorczyk. Referenten: Gen. Matzke, DSAP.; Daniel, PPS.

Scharley. Um 4 Uhr nachmittag, bei Grabowski. Referenten: Gen. Peschka, DSAP.; Kawalec, PPS.

Urbanowitz. Um 3 Uhr nachm., Lokal nach den Anschlagsäulen. Referenten: Gen. Kubitzek, DSAP.; Mainka, PPS.

Domb. Um 3 Uhr nachmittag, bei Cupryna. Referenten: Gen. Dorrn, DSAP.; Machej, PPS.

Kostuchna. Um 4 Uhr nachm., Lokal nach den Anschlagsäulen. Referenten: Gen. Wrozyna, DSAP.; Juchelek, PPS.

Groß-Dombrowka. Um 6 Uhr nachmittag, bei Ziola. Referenten: Gen. Peschka DSAP.; Chruszcz, PPS.

Bytkow. Um 3 Uhr nachmittag, bei Geißler. Referenten: Gen. Heidrich, DSAP.; Dlubis, PPS.

Lipiny. Um 1 Uhr nachmittag, bei Machon. Referenten: Gen. Gorny, DSAP.; Dr. Baj, PPS.

Martinschacht-Schwientochlowitz. Um 3 Uhr nachm., bei Schwientek. Ref.: Gen. Hermann, DSAP.; Bocian PPS.

Bor-Neudorf. Um 4 Uhr nachmittag, bei Marcol. Referenten: Gen. Ritzmann, DSAP.; Ryszkowski, PPS.

Mittel-Lazisk. Um 4 Uhr nachmittag, bei Ocadlus. Referenten: Gen. Raiwa, DSAP.; Kzionszek, PPS.

Josefsdorf. Um 3 Uhr nachm., bei Wrobel. DSAP. und PPS. Referenten: Gen. Jarczyk, DSAP.; Machej, PPS.

Emanuelssegen. Sonntag, nachmittag 3 Uhr, bei Kukofka, Sitzung des Wahlkomitees der DSAP. und PPS. — Versammlung der Bergarbeiter beider Organisationen.

Wenzlowiec-Chorzow. Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und P. P. S. bei Baumgarten, am 18. Februar, abends 6½ Uhr. Referent: Genosse Matzke.

Mitglieder-Versammlungen:

Zawodzie. Um 10 Uhr vorm. bei Cygan. Sitzung der Vertrauensleute vom Wahlkomitee der DSAP. und PPS.

Siemianowice. Dienstag, den 21. Februar, abends 7 Uhr, bei Kozdon, Teichstraße. Generalversammlung der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“. Referentin: Genossin Kowoll.

Nikolai. Um 3 Uhr nachmittag, bei Ciossek, D. S. A. P. u. Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Ref.: Genossin Kowoll.

Pleß. Um 10 Uhr vorm., bei Michalik, Vertrauensmännerkonferenz. Ref.: Gen. Bluszcz, DSAP.; Reger, PPS.

Kattowitz. Holzarbeiter. Sonntag, den 19. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel eine allgemeine Holzarbeiterversammlung statt. Ref. Genosse **Kowoll**.

Eichenau. Generalversammlung der Bergarbeiter. Die vereinbarte Generalversammlung findet am 19. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, und nicht wie angegeben um 3 Uhr, statt. Lokal wird durch den Vertrauensmann bekanntgegeben.

Königshütte. Freidenker. Sonntag, den 19. Februar, vorm. 9½ Uhr, Monatsversammlung.

Königshütte. Achtung, freie Gewerkschaften. Die Gewerkschaften werden aufgefordert, bis spätestens 22. Februar die Delegierten zum Ortsausschuß sowie den Stand der Organisation dem Ortsausschuß einzureichen, da am 26. Februar die Generalversammlung des Ortsausschusses stattfindet.

Vermischte Nachrichten

Philosoph oder Barbier?

Dieser Tage wurde in Wien nach einer kleinen Schießerei der 27jährige Friseurgehilfe Leopold Kristan verhaftet, der vor einigen Wochen einen Einspruch in die Wiener Universitäts-Sternwarte begangen hatte, wobei er eine Menge Okulare und Linsen von beträchtlichem Wert erbeutete. Der schon mehrfach vorbestrafte Einbrecher erklärte beim Verhör, daß er diesen Einbruch ebenso wie die vorhergegangenen nur verübt hätte, um sich die Mittel für seine philosophischen Studien zu verschaffen. Wie die Direktion der Strafanstalt, in der Kristan seine früheren Strafen verbüßte, mitteilt, hat der Einbrecher tatsächlich seine ganze freie Zeit mit philosophischen Studien verbracht. Er studierte Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und arbeitete sich mit einer seltenen Leidenschaft durch den ganzen Kant durch. Selbst während er die Kunden bediente, konnte er es nicht unterlassen, über philosophische Fragen zu sprechen. In seiner Wohnung fand man eine ansehnliche Sammlung philosophischer Werke, die sich Kristan hauptsächlich aus dem Erlös seiner Einbrüche angeschaft hatte. Da die Gerichtspsychiater den Einbrecher für geistig gesund erklärten, wird ihn seine Vorliebe für das Studium der Philosophie nicht vor neuerlicher Strafe schützen. — Wenn man den Mann als Arbeiter in einer wissenschaftlichen Bibliothek oder in einer ähnlichen Stellung unterbringen könnte, wäre vielleicht ihm wie auch den andern, die er jetzt bestiehlt, geholfen.